



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

04.10.1932 (Nr. 221)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr.
Fernsprecher: Domstraße 253 78.
Die BZ erscheint wöchentlich und kostet RM 1.00 frei Haus, durch die Post zuzüglich 30 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Hefte die 10 gefaltene min-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Text RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellenangebote RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörungen, Streik, Verbot usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Um die Entscheidung

Antwort an die Deutschnationalen

Von O. H. Bernhard, Mitglied der Bürgerschaft

Der Anfall des kommenden Kampfes wird dadurch gekennzeichnet, daß die bisherige Front gegen die NSDAP, die alle Parteien bis zu den Kommunisten umfaßt, um die Deutschnationalen herbeigeholt wird. Mit aller Rücksichtlosigkeit wird eine Bewegung angegriffen, hinter der nicht nur ein gewaltiger Teil des deutschen Volkes steht, sondern die auch bewiesen hat, daß in ihr eine lebendige Kraft wurzelt, die allein in der Lage war, neuen Glauben in das Volk zu tragen, Liebe zum Vaterland, Liebe zu seinen Volksgenossen; eine Bewegung, der gelungen war, in schwerem Kampf und Opfern den internationalen Marxismus aus seinen Machtpositionen in Deutschland hinauszuküchen. Man wird uns darum unsere Verdienste nicht verübeln, mit der wir jetzt feststellen, daß die Deutschnationalen Schulter an Schulter mit dem Marxismus gegen uns in Front stehen.

Was jetzt alles an Angriffen, an Beschuldigungen oft niedriger Art gegen die Nationalsozialisten herbeigeholt und freigegeben wird, was an Kleinigkeiten vergewaltigt und aufgebauscht wird, auf dies alles möchte ich gar nicht eingehen. Es kennzeichnet den Geist der Angst und des Hoffens, der leider unserem gesamten, unter einer Parole vereinigten Gegner gemeinsam ist.

Man sollte nicht vergessen, daß man einen kampfgeübten, dreizehn Jahre geschulten und gequalten Volksteil jetzt auf das Allerschleueste entläßt und braucht sich nicht darüber zu wundern, wenn jetzt, wo alles sich gegen ihn lehrt, dieser eine Teil sich jeder Waffe bedient, die ihm nicht zum geringsten — erst während des Kampfes durch den Gegner selbst in die Hände gegeben ist.

Wenn Herr Barts in einem Artikel in den „Bremer Nachrichten“ dem Führer der NSDAP, vorwiegend, am 13. August das Angebot Hindenburgs auszuweichen zu haben, so wird dabei absichtlich nicht erwähnt, daß man zwar den Führer der deutschen Freiheitsbewegung mit der Verantwortung beladen wollte, ihm aber nicht die Möglichkeit bot, die grundsätzlichen Maßnahmen zu treffen, die nach unserer Auffassung allein dazu angetan sind, die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zu bessern. Adolf Hitler hat sich keinen Augenblick gewundert, die Verantwortung zu übernehmen und zusammen mit anderen Parteien an den Neubau des Staates zu gehen. Nicht Adolf Hitler, sondern die Deutschnationalen haben sich verweigert und hinter eine Regierung verschüchtert, die von allen dem genau das Gegenteil tat, was die Nationalsozialisten als erste Voraussetzung für eine Neubildung der Wirtschaft gefordert haben.

Herr Barts, der Sturm und Drang der Zwanzigjährigen, den Sie erwähnen, hat die Straße freigemacht von rotem Terror, genau so wie die Zwanzigjährigen seinerzeit im Weltkrieg ihre jungen Leiber den feindlichen Angeln und Bajonetten opferfreudig und von der Liebe zum Vaterland und zwar von der reinen idealen Liebe durchdrungen, entgegengeboten haben! Es sind gerade diese Zwanzigjährigen, von denen Sie wünschen, daß ihre Pubertätszeit möglichst bald überwinden sein möge, wieder gemessen, die mit dem Einsatz ihres Lebens die Hauptrolle im innerdeutschen Freiheitskampf gebracht haben, im Gegensatz zu allen mit Wissen und Erfahrung gewaffneten Menschen, die hinter verschlossenen Fensterräden oder an Stammtischen gesessen haben, um zu warten, bis sie sich gefürchtet wieder auf die Straße getrauen konnten.

Weiterhin wird uns vorgeworfen, daß wir mit dem Zentrum paktiert hätten. Demgegenüber ist festzustellen, daß wir das Zentrum nur dazu benutzen wollten, den Volkswillen gegenüber dem Robbent-Papen — in dem wir einen gefährlichen Gegner der Lebensinteressen des deutschen Volkes erblickten — durchzusetzen.

Daß dieser Vorwurf von den Deutschnationalen kommt, ist uns unverständlich, denn erstens hat diese Partei zweimal unter sehr eigenartigen Be-

dingungen mit dem Zentrum in einer Koalitionsregierung gesessen, zum anderen gehört der Mann, der heute von den Deutschnationalen verächtlich hat, erst in dem Augenblick seiner Berufung dieses Amt noch heute Geheimkammer des Papkes, und zum dritten ist es doch auch die NSDAP, gewesen, die gemeinsam mit Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten und Teilen der Kommunisten den heutigen Reichspräsidenten von Hindenburg gewählt hat. Die Verbindung der Deutschnationalen mit dem Zentrum erscheint uns darum wesentlich enger.

Wir haben den Blick auf's Ganze gerichtet, nicht nur auf das Bürgertum und darum ist in unseren Reihen jeder Streit geschlichtet. Neben dem jungen, opferbereiten disziplinierten SA-Mann steht der gereifte und politisch unbefleckte Führer, der seit einem Jahrzehnt im Gegensatz zu Herrn Hugenberg immer wieder die politischen Verhältnisse vorher richtig beurteilt hat.

Pg. Kerl über das Verhältnis Preußen-Reich:

Der preußische Ministerpräsident soll Reichskanzler werden

Berlin, 3. Oktober. In einer Unterredung mit dem Hauptkassierer des nationalsozialistischen Zeitungsbüros äußerte sich der Präsident des Preussischen Landtages Pg. Kerl über das gegenwärtig bestehende Verhältnis zwischen der preussischen Volksvertretung und der kommissarischen preussischen Regierung. Im Zusammenhang mit seinem Vortrag beim Reichspräsidenten erklärte der Landtagspräsident u. a.: Praktisch ist allerdings insofern noch kein Erfolg eingetreten, als die kommissarische Regierung ihr Verfahren noch nicht geändert, sondern eher verschärft hat. Mich hat das nicht enttäuscht, weil ich als selbstverständlich annehme, daß der Herr Reichspräsident Zeit zur Überlegung und Nachprüfung der von mir vorgetragenen Auffassung braucht. Meine Auffassung geht dahin, daß die kommissarische preussische Regierung dem Landtag verantwortlich bleibt, falls die von ihm gefassten Beschlüsse und verfassungsmäßig zustande gekommenen Gesetze durchzuführen sind.

Die Minister haben, sobald ihr Erscheinen von dem Landtag oder den Ausschüssen verlangt wird, diesem Verlangen Folge zu leisten. Ich werde keine Mühe scheuen, die Verwirklichung dieser verfassungsmäßigen Rechte des Landtags, die Rechte des Volkes sind, mit allen Mitteln durchzusetzen.

In der Ernennung der Beamten, die gleichzeitig Vertreter Preußens im Reichsrat sind, gibt Landtagspräsident Kerl eine Befriedigung dafür, daß die kommissarische Regierung gar nicht daran denkt, sich auf die Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit zu beschränken, sondern auf gewisse andere Ziele hinarbeitet. Zu den in letzter Zeit viel erörterten Plänen auf Verdrängung Preußens aus dem Reichsrat äußert Kerl u. a.: „Es ist nun einmal eine Tatsache, daß vorläufig noch eine Reichsverfassung besteht, deren Inhaberschaft der Herr Reichspräsident befehligt und daß ebenso in Preußen eine Verfassung vorhanden ist, über deren Beachtung der Landtag und mit ihm das Volk wacht.“

Auf die Frage, wie er persönlich zu den Plänen auf Verdrängung Preußens stehe,

Es fällt uns schwer, anzunehmen, daß Sie ernsthaft glauben, daß sich die NSDAP am 12. September zum Ortsleiter des Weimarer Systems aufgeworfen habe. Wir Nationalsozialisten haben erst die Voraussetzung geschaffen, die dieses System erschüttert hat, aber es wird uns nicht bestritten werden können, daß man das heutige System nicht mit dem Willen einiger Minister und Landräte beseitigt, sondern, daß die erste Voraussetzung für eine Neuordnung unserer politischen Verhältnisse die staatsbeherrschende völlige Gewinnung der deutschen Jugend ist und die haben in erster Linie wir Nationalsozialisten geschaffen. Darum steht es auch nicht dem Zentrumsmann von Papen und seinen deutschnationalen Freunden, sondern ausschließlich Adolf Hitler zu, die Neubildung des Staates in seine Hand zu nehmen. Herr von Papen wird genau so scheitern müssen, wie die Regierungen, an denen bereits Deutschnationale beteiligt waren, weil sie nicht begreifen wollen, daß Nationalismus zur Voraussetzung den deutschen nationalen Sozialismus hat, mit anderen Worten, daß uns Nationalismus die Zusammenballung der Volkskraft nach außen und Sozialismus die Zusammenballung der Volkskraft nach innen bedeutet.

Diese Erkenntnis der deutschen Freiheitsbewegung, die in unseren Reihen bereits alle Schichten der Nation zusammenschließt, hat Herr Hu-

genberg immer wieder auf das Stridische abgelehnt und einen bürgerlichen Klassenstandpunkt gegenüber der Arbeiterkraft konzentriert. In unseren Reihen stehen alle Deutschen gleichberechtigt und ausschließlich nach ihrer Leistung für das Volk bewertet nebeneinander und das gibt unserer Bewegung die Kraft, jede innerpolitische Konstellation, auch die heutige, in die Entwicklung zu zwingen, für die der Nationalsozialismus als allein staatsbildende Macht die Verantwortung trägt.

Der hinter uns liegende Volksteil kann es nicht verstehen, daß dem Herrn Reichspräsidenten der Parlamentarismus nur so lange als die einzige mögliche Regierungsform erschien, bis die Nationalsozialisten zu einem ausschlaggebenden Faktor im Parlament geworden waren.

Auch Dr. Richard Darrms redet in einem neuen Artikel in den „Bremer Nachrichten“ von einer „verpöhten Gelegenheit der NSDAP“, Herr Hugenberg, denn ich glaube, die große Enttäuschung empfinden die Herren Hugenberg und ihre Trabanten, bei denen sich plötzlich politische Jagdmotivriebe zeigen. Das hätte den Herren gepöht, die Hitler-Bewegung so einzufangen, wie innerseitig die Sozialdemokraten oder die Deutschnationalen, die sogar um ihrer Ministerstellen willen das Republikanismus und vieles andere schändet. Wer konstatiert denn häufiglich das Entwenden zweier NSDAP und dem sogenannten „nationalen Bürgertum“? Wie kommt ein Teil des deutschen Volkes dazu, sich „nationales Bürgertum“ zu nennen, nur weil es von den Marxisten dazu gelehrt ist? Getrennt wird das deutsche Volk nur durch den Marxismus und das Herrenkulturbau, beides Klassenstruppen, denen das Volk nur Mittel zum Zweck ist.

Wir empfinden es als vollendete Demagogie, zu behaupten, der NSDAP sei es nicht gelungen, in den Marxismus einzubringen. Sind etwa die Deutschnationalen in Bremen im Westen vorgezogen, haben sie zum Beispiel im Kaffee Flora Versammlungen abgehalten, die mit dem Blut unserer SA-Leute erlauft werden mußten? Mit Gesellschaften und deutschem Tanz hat kein Arbeiter zu gewinnen, wohl aber durch Kaffeehausarbeit, die von uns tagtäglich im Westen immer wieder unter Einsatz des Lebens und der Gesundheit geleistet wird. Sind etwa die Deutschnationalen die gewaltigste Partei im Westen Deutschlands geworden, aber sind das wir Nationalsozialisten? Haben die Deutschnationalen eine Sozialmannschaftsbewegung wie Frauen, wie Chemnitz, wie das Ruhrgebiet zu nationaler Staatsorganschiebung genannt, oder sind es wir Nationalsozialisten gewesen? Es ist einfach befremdend, solche Tatsachen umzuwälzen oder zu leugnen. Uns scheint, die Zeit ist da, in der die Deutschnationalen sich ihre Anerkennung der Herr Hugenberg und dessen Genossen für die Verdienste um den Marxismus abholen können. Schreibt doch bereits Herr Sonntag in seinen „Grünen Briefen“, daß die Sozialdemokraten demnächst Zuschüsse mit Papen nehmen würden, da ihnen der „braune Volkseigenismus“ noch mehr Verlegenheit bereite, als der rote. Hat etwa die NSDAP den nationalen Schwung am Vierfeld und in Klaffen in das Volk getragen, oder war es die NSDAP? Wo waren Sie, Herr Dr. Darrms, wo war Herr von Papen, Herr von Gayl usw. bis jetzt? Wer stand an der Spitze des Reiches, als wir sie sagen, der wirtschaftliche Mittelstand proletarisiert wurde?

Und die Jugend. Unter wessen Regierung ist die Jugend so vernachlässigt worden? Der Bremer Spielbürger hätte sich einmal am letzten Sonntag diese unsere Jugend, ansetzen sollen, wie sie hinaus nach Potsdam, zu dem gewaltigen Jugendtreffen, das die deutsche Geschichte kennt. Da müßten selbst ängstlichen Jüngern die Augen aufgehen, wie sie diese blühende, glückliche, hoffnungsfreudige Jugend sehen, das Produkt der Erziehung nationalsozialistischer Eltern. Ja, Herr Darrms, das haben wir von „Götterdämmerung“.

Deute können Sie und Ihre Freunde aber uns lästern, soviel Sie wollen. Nicht Herr von Papen, sondern unser Führer hat Politik auf lange Sicht getrieben, nicht der Herr Hugenberg, sondern die deutsche Freiheitsbewegung wird den Sieg davontragen.

Wieder eine Stadt pleite

Nur die Hälfte der Wohlfahrtsunterstützungen ausgezahlt

Herrn 3. Oktober. Wie das Städtische Presseamt mitteilt, hat die Stadt Herne die am Montag fälligen Wohlfahrtsunterstützungen nur zur Hälfte ausbezahlt können. Man hofft zwar, die zweite Hälfte der Unterstüttung am kommenden Donnerstag ausbezahlen zu können, doch steht es noch keineswegs fest, ob die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen werden.

Aussperrung in Leipzig

Ueber die Leipziger Buchbinder wird die Aussperrung verhängt

Leipzig, 3. Oktober. Im Zusammenhang mit dem Streit bei der Großbuchbinderei Siele & Co. in Leipzig, der von den Arbeitgebern als Tarifbruch angesehen wird, hat eine Mitgliederversammlung des Vereins Leipziger Buchbinderbeisitzer im Verband Deutscher Buchbinderbeisitzer am Montag nachmittag beschlossen, über die Leipziger Buchbinder die Aussperrung zu verhängen. Weiterhin ist bei dem Kreis III der Arbeiter gestellt worden, die Aussperrung über die Großbuchbinderei ganz Deutschlands zu verhängen.

Oesterreich beruft seinen Berliner Gesandten ab

Berlin, 4. Oktober. Die Abberufung des langjährigen österreichischen Gesandten in Berlin, Dr. Frank, von der bereits seit einiger Zeit die Rede ist, darf nunmehr als feststehende Tatsache angesehen werden, obwohl der offizielle Austritt noch nicht erfolgt ist.

Die Lehrer lehnen Kirchenaufsicht ab

Dortmund, 3. Oktober. Auf einer Vertreterversammlung der evangelischen Religionslehrer des rheinisch-westfälischen Industriegebietes wurde mit über 200 gegen 1 Stimme einer Erklärung zugestimmt, nach der zu erwarten ist, daß die große Mehrheit der evangelischen Religionslehrer des Industriegebietes den Religionsunterricht niedersetzen wird, wenn die Kirchenbehörden auf Grund des Ministererlasses vom 2. August 1934 mit der Einschulung an den Volksschulen des Industriegebietes beginnen sollte.

Die Lehrer erklären, sie lehne die Verantwortung für alle Folgen ab. Sie habe den Religionsunterricht immer freiwillig und aus innerer Bereitschaft erteilt, und die evangelische Kirchenbehörde selbst habe zugegeben, daß die Erteilung des Religionsunterrichts an den Volksschulen keinen Anlaß zu Beanstandungen gegeben habe.

Rundfunkunterbrechung mit Wolfgang von Gronau

Batavia, 3. Oktober. Wolfgang von Gronau ist Montag, 4 Uhr Ortszeit, von Borneo kommend mit dem Dornier-Wal nach Überquerung der Java-See in Cocosbaja gelandet.

Mit dem Gronau beschaffte Radiogerät wird am Freitag 19.40 Uhr im Rundfunk gesendet werden.

Nichttritt des Reichsgrundfunkkommissars Scholz

Berlin, 3. Oktober. Die Amtstätigkeit des neuen Reichsgrundfunkkommissars Scholz wird zwar die nächsten Wochen nicht mehr lange dauern. In den letzten Wochen soll es jedoch Scholz und dem Reichsminister des Innern wiederholt zu Differenzen gekommen sein, und auch mit den leitenden Herren des Rundfunks — zum Teil sogar mit den von ihm gerufenen neuen Männern — sei es bereits zu schweren Meinungsverschiedenheiten gekommen.

Anteilhaft wird allerdings die Nachricht von dem bevorstehenden Nichttritt als falsch bezeichnet.

Die Gläubigen der Staatsoberhäupter und Regierungen

Berlin, 3. Oktober. Dem Reichspräsidenten sind aus Anlaß seines Geburtstages seitens zahlreicher Staatsoberhäupter und Regierungen Glückwünsche zugegangen. So haben u. a. telegraphische Glückwünsche gefandt der Kaiser von Japan, die Könige von Bulgarien, Dänemark, England, Italien, Norwegen, Schweden und Spanien, der Reichserzherzog des Königreichs Ungarn, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, der österreichische Bundespräsident und die Präsidenten von Finnland und Litauen sowie der italienische Ministerpräsident Mussolini.

Tschechischer Offizier schießt 2 Deutsche nieder

Prag, 3. Oktober. Im Jallanau kam es in der Nacht zum Sonntag zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen. Von deutscher Seite wird behauptet, daß die tschechische Gesellschaft die Deutschen in unerhörter Weise beschimpft hat. Einer der tschechischen Offiziere feuerte — angeblich in Notwehr — aus seinem Dienstrevolver vier Schüsse ab, durch die zwei Deutsche verletzt wurden, davon einer schwer. Ein tschechischer Offizier trug eine Kopfverletzung davon.

Neuer Erfolg Frankreichs in Genf

Neben Polen auch Tschechoslowakei und Mexiko gewählt.

Zur künftigen Mitglied im Völkerbund. Außerdem hat die Vollversammlung einstimmig das Königreich Zentral als künftigen Mitgliedsstaat in den Völkerbund aufgenommen. Damit erfüllt zum ersten Mal seit dem Bestehen des Völkerbundes ein Mandatsgebiet, jedoch befindet sich in untergeordneten Kreisen die übereinstimmende Auffassung, daß von einer völligen Unabhängigkeit des Zentral aus nach Aufnahme in den Völkerbund und dem Erlöschen des englischen Mandats nicht die Rede sein könne.

Genf, 3. Oktober. Die Vollversammlung des Völkerbundes wählte Montag nachmittag in geheimer namentlicher Wahl anstelle der drei aus dem Völkerbund ausgetretenen Mächte Südafrika, Polen und Peru von neuem Polen mit 48 Stimmen, die Tschechoslowakei und Mexiko mit je 46 Stimmen von 52 Stimmen in den eine wesentliche Stütze des französischen Einflusses im Völkerbund sind. Konferenzreisen wird lebhaft erörtert, was die vier Mächte sind, die gegen Polen gestimmt haben.

Damit ist Polen bereits seit 1926, gleichzeitig mit der Aufnahme Deutschlands in

Der Lytton-Bericht veröffentlicht:

Wird gegen Japan eingeschritten?

Genf, 2. Oktober. Der Bericht des vom Völkerbund zur Prüfung der Mandatsfrage entsandten diplomatischen Untersuchungsausschusses, der nach dem Vorgesetzten benannte Lytton-Bericht, ist am Sonntag vom Völkerbundsekretariat sowie gleichzeitig in Tokio und Peking veröffentlicht worden. Der Bericht, der vor der Anerkennung der Mandatschüre durch Japan abgeschlossen worden ist, umfaßt 160 Seiten und ist in 10 Kapiteln gegliedert.

Vom 9. Kapitel an enthält er die allgemeinen Grundsätze und Empfehlungen für die Regelung der mandatschürigen Frage und zwar u. a.:

2. Die Wiederherstellung des Friedens zwischen den beiden Ländern muß den Interessen Sowjetrusslands Rechnung tragen.

3. Jede Lösung muß in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Völkerbundes, des Kelloggspaktes und des Washingtoner Neunmächtepaktes stehen.

4. Die Rechte und Interessen Japans in der Mandatschüre sind nicht abzuleugnende Tatsachen, eine Lösung die diese Interessen vernichtet, ist nicht befriedigend.

5. Eine neue Auslegung der Rechte, Interessen und gegenseitigen Verantwortlichkeit der beiden Länder in der Mandatschüre auf dem Wege gegenseitiger Übereinstimmung ist wünschenswert.

7. Die Regierung der Mandatschüre muß in einer Weise abgeändert werden, die in Übereinstimmung mit der Souveränität und der Verwaltungsmöglichkeiten Unantastbarkeit Chinas steht, wobei weitestgehende Autonomiebestimmungen zur Berücksichtigung der lokalen Bedingungen und der besonderen Lage der drei Provinzen zu schaffen sind.

Das Schlußkapitel 10 enthält folgende praktische Vorschläge an den Völkerbundsrat zur Herbeiführung einer Endlösung.

Verstärkung des Fischereifreies.

Der Streit in der deutschen Hochseefischerei hat sich auch auf die Fischarbeiter in Bremermünde und Bremerhaven ausgebreitet, die in den Sympathiestreit getreten sind.

Auswärtiger Ausschuss am 11. Oktober.

Berlin, 3. Oktober. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist nunmehr von seinem Vorsitzenden, Abgeordneten Dr. Fied (Nat.-Soz.), auf Dienstag, den 11. Oktober, 11 Uhr einberufen worden. Auf der Tagesordnung der Sitzung steht der „Bericht über die laufender Verhandlungen“.

Technische Nothilfe wird in Hamburg eingesetzt

Hamburg, 3. Oktober. Die Lage im Hamburger Verkehrsgebiet hat sich infolgedessen geändert, als noch im Laufe des Montag die Technische Nothilfe mit etwa 60–70 Mann auf den Strecken der Walddörfer und Langenhörner Bahn eingesetzt werden wird. Der Betrieb wird wahrscheinlich vom Dienstag früh an durchgehend werden. — Am Montag nachmittag werden die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über eine Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches beginnen. Für den Fall, daß der Schiedsspruch für verbindlich erklärt wird, wird die Streikleitung den Streik sofort abblasen.

Der Völkerbundsrat lädt die japanische und chinesische Regierung ein, auf der Grundlage der Empfehlungen des Ausschusses zu verhandeln. Außerdem wird die japanische Regierung unmittelbar mit einander. Der Ausschuss schlägt sodann vor, daß als Ergebnis dieser Gesamtverhandlungen folgende vier getrennte Rechtsabkommen abgeschlossen werden.

1. Eine Erklärung der chinesischen Regierung über die Schaffung einer Sonderverwaltung für die drei Provinzen auf Grund von Vorschlägen der Konferenz.

2. Ein japanisch-chinesisches Abkommen über gegenseitige Hilfsmaßnahmen, Nichtangriff, Schiedsgerichtsbarkeit und Vergleichsverfahren.

3. Ein japanisch-chinesischer Handelsvertrag.

Der Lytton-Ausschuss schließt seinen umfangreichen Bericht an den Völkerbundsrat mit der Erklärung, das wesentliche Ziel müsse jetzt der sofortige Beginn der Verhandlungen zur Wiederherstellung des Vertrauens sein.

Völkerbund und Lytton-Bericht

Genf, 2. Oktober. Der Bericht des Völkerbundes geht die allgemeine Auffassung dahin, daß der Bericht ausdrücklich die Souveränität Chinas für die Mandatschüre anerkennt und lediglich Verhandlungen zwischen Japan und China zur Schaffung einer weitgehenden Autonomie der drei Provinzen vorschlägt.

In der gesamten Stellungnahme ist der Bericht infolgedessen bereits durch die Tatsachen überholt, als die japanische Regierung kurz nach der Unterzeichnung des Lytton-Berichts die Mandatschüre als souveränen Staat anerkennt und damit den Völkerbund, der anerkannten Großmächte und China vor eine vollendete Tatsache gestellt hat.

Italienische Wirtschaftsblockade gegen Deutschland

Berlin, 3. Oktober. Die Andeutungen, daß sich die italienischen Abwehrmaßnahmen gegen die deutsche Kontingentpolitik zu einer Wirtschaftsblockade gegen Deutschland ausweiteten, haben sich nunmehr bestätigt. Die Andeutung an die italienischen Banken, den Importeuren deutscher Waren die zur Bezahlung nötigen Devisen zu sperren, müßte praktisch das Ende der deutschen Einfuhr nach Italien bedeuten. Der deutsche Völkischer hat sich, wie verlautet, sofort mit der italienischen Regierung in Verbindung gesetzt, um einen Modus vivendi zu finden, der etwa bis zum 1. Januar dauern und die Zeit bis zum Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen ausfüllen soll. Die deutsche Kontingentkommission wird am Dienstag vom Haag nicht erst nach Paris, sondern unmittelbar nach Rom fahren, um durch etwaige Zugeständnisse die Wiederaufnahme der scharfen italienischen Devisenbestimmungen zu erreichen.

Zu der am Sonntagabend in Kraft getretenen neuen italienischen Devisenregelung erklärt man in Berliner politischen Kreisen, sie seien wesentlich schlechter als die deutschen Devisenbestimmungen. Man empfinde das italienische Vorgehen als einen schweren Angriff gegen Deutschland, auf den Deutschland vorläufig mit Gegenmaßnahmen antworten werde.

Weiter wird in politischen Kreisen erklärt, es sei nicht möglich, die Kontingentbestim-

mungen fremden Ländern gegenüber danach zu regeln, ob man mit einem Lande befreundet sei oder nicht. Die Wollage Deutschlands erfordere es, daß allen Ländern gegenüber gleichmäßig vorgegangen werde. Die Möglichkeit eines Kompromisses sei nicht gegeben, weil dieses dann auch für alle anderen in Frage kommenden Länder in Anspruch genommen werden würde.

So löst der Völkerbund Probleme

Genf, 3. Oktober. In einer streng geheimen Sitzung beriet der Völkerbundsrat über die Entsendung des neuen Danziger Völkerbundkommissars und über den Zeitpunkt für die Ernennung des Generalsekretärs des Völkerbundes. Beide Fragen wurden ohne Entschiedenheit verhandelt. Die Ernennung des Danziger Völkerbundkommissars stößt auf große Schwierigkeiten. Obwohl täglich neue Kandidaten auftauchen, konnte bisher keine Einigung zwischen den interessierten Mächten erzielt werden. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten sind jetzt Vorschläge im Gange, einen vorläufigen Völkerbundskommissar zu ernennen, der sein Amt jedoch nur wenige Monate bis zur endgültigen Ernennung des Völkerbundskommissars, insofern soll.

Englische Flottenpläne

London, 3. Oktober. Der Marineattaché des „Daily Telegraph“ erzählt, daß weitgehende Umänderungen in der Organisation der englischen Flotte geplant sind, die schon ziemlich bald in Kraft treten sollen. Die Heimaflotte und die Mittelmeerflotte sollen in eine Flotte zusammengefaßt werden, die sich auf die heimischen Gewässer stützt. Im Mittelmeer soll nur noch ein Verband verbleiben, der aus den letzten Fahrzeugen, Kreuzern, Torpedobooten, Unterseebooten und Flugzeugträgern mittlerer Größe besteht. Die Admiralität will dazu übergehen, kleinere Typen für alle Schiffsflotten zu bauen. Da die Durchführung dieser Pläne von der Mitarbeit der Dominien abhängt, so wurde diese Frage während der Ottawa-Konferenz besprochen, wobei die englischen Minister eine unerwartete Bereitwilligkeit der Dominien Kanada, Australien, Neuseeland feststellten, ihre Verpflichtungen in der gemeinsamen Sache des englischen Weltreiches anzuerkennen, so daß mit einer erheblichen Verstärkung der Flotten der Dominien in absehbarer Zeit gerechnet werden kann.

Die Auffassungen von Sao Paulo ergeben sich

Rio de Janeiro, 3. Oktober. Am Sonntag erfolgte die endgültige und verbindliche Überlegung der Auffassungen von Sao Paulo. Die Regierung vertritt die sofort einen neuen Waffenstillstand. Die den Auffassungen auferlegten Waffenstillstandsbedingungen sind Überlegung der Waffen, der Freiheit der politischen Gefangenen, Freigabe der im Hafen von Santos festgehaltenen Schiffe und Zurückziehung der Truppen. In Sao Paulo ist eine vollkommene Zerlegung der Auffassungen eingetreten, die betraue zu einer Gegenrevolution geführt hat. Es finden feindliche Kundgebungen gegen den Führer der Auffassungen, General Friger, statt, die bisher von dessen Anhängern noch nicht unterdrückt werden konnten.

Fünf Tote bei einem Bootsunfall

Paris, 3. Oktober. Ein folgenschwerer Bootsunfall, bei dem fünf Personen den Tod in den Wellen fanden, ereignete sich am Montag in der Nähe von Maranges im Golf von St. Malo. Drei brennende Sturmes hatten drei Einwohner der Stadt in Begleitung von zwei Frauen eine Seegefahr unternommen, wobei das Boot kenterte und alle fünf Insassen ins Meer fielen und ertranken.

de Valera siegt

Der Generalgouverneur in Irland zurückgetreten London, 3. Oktober. Der Generalgouverneur von Irland, James MacNeill, ist infolge Meinungsverschiedenheiten mit dem irischen Reichspräsidenten de Valera zurückgetreten.

Nach einer dreitägigen Audienz MacNeill beim englischen König wurde am Montag mitgeteilt, daß der König dem Ergehen de Valeras folgenden Rücktritt MacNeills genehmigt habe. Die Pflichten des Generalgouverneurs werden, wie weiter mitgeteilt wird, von einem aus drei Richtern einschließlich des Obersten Richters bestehenden Ausschuss übernommen werden und zwar bis zur Ernennung eines Nachfolgers „wenn überhaupt“.

Die Worte „wenn überhaupt“, werden von der Presse dahin ausgelegt, daß Irland wahrscheinlich überhaupt keinen Generalgouverneur mehr bekommen werde.

Diese Annahme wird durch eine Dubliner Meldung unterstützt, wonach den Angehörigen der Gouvernementsverwaltung in Dublin bereits gemeldet worden sei und fernher durch eine am Sonntag gehaltene Rede des irischen Landwirtschaftsministers, der erklärt habe, man werde noch in dieser Woche sehen, daß Irland eine wirklich republikanische Regierung habe.

Die Angelegenheit MacNeills hat bereits vor einigen Monaten großes Aufsehen erregt. Mac-

Neill befasste sich damals über die Unfähigkeit zweier irischer Minister, die bei einer Abendveranstaltung im irischen Parlament in Dublin das Gebäude offenhaft verließen, als MacNeill eintrat.

Kleine Politik

Nachdem die Tarifverhandlungen in dem Streit der Berliner Möbeltransportarbeiter am Montag zu einer Einigung geführt haben, wird die Arbeit heute morgen wieder aufgenommen werden.

Nach zeitraubenden Verhandlungen mit der Privatstationären der deutschen Sendegesellschaften sind alle Altien dieser Gesellschaften im Besitz des Reiches, wodurch nun die geplante Reorganisation mit Beschleunigung durchgeführt werden kann.

Im Reichsarbeitministerium wird heute eine Konferenz der Schlichter sämtlicher Bezirke zusammengetreten, um über die Auswirkungen der letzten Notverordnung zu beraten.

Nach japanischen Meldungen sollen chinesische Angriffe auf Tientsin unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden sein.

Drei Dampfer an der finnischen Küste gestrandet

Helsingfors. Auf der finnischen Seite des Bottnischen Meerbusens haben sich in der Sonntagsnacht drei schwere Schiffstafelstropfen ereignet. Zwei strandeten der schwedische Dampfer „Start“ aus Götterburg und wenige Stunden später ganz in der Nähe der griechische Dampfer „Georgios“ und der finnische Dampfer „Ese“. Der finnische Dampfer ist bereits untergegangen. Die Besatzung konnte unter großen Schwierigkeiten gerettet werden. Der schwedische Dampfer „Start“ hatte 15 Personen an Bord, darunter zwei Frauen. 11 hiervon konnten gerettet werden, während die übrigen vier sich noch an Bord des mit Wasser gefüllten und von der Brandung überfüllten Schiffes befinden. Der griechische Dampfer hat eine Besatzung von 26 Mann. Infolge des orkanartigen Sturmes konnte kein Rettungsboot an das Wrack herankommen, das ein großes Leck erhalten hat. Mehrere Rettungsboote sind zur Unglücksstelle abgegangen. Ungefähr sind infolge des schweren Sturmes alle drei Schiffe abgetrieben und auf die finnische Seite des Bottnischen Meeres verdrängt worden, wo die Schiffe sehr gefährlich sind.

Von den drei im Bottnischen Meerbusen gestrandeten Dampfern ist nun auch der schwedische Dampfer „Start“ gefunden. Um die drei Schiffbrüchigen auf dem griechischen Dampfer „Georgios“ befindet man sich heute in größter Sorge, da die Rettungsboote von der Brandung weggespült sind und gegen Sonntag die G. O. E. Radiofonale gänzlich aufhörten. Gegen Nachmittag glückte es jedoch einem Rettungsboot, an das Wrack heranzukommen und nach wenigen Minuten fünfzehn Mann der Besatzung zu retten. Diese waren halb erfroren und so mitgenommen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Wierzehn Mann der Besatzung sind noch an Bord des Schiffes, über das die Wellen hinwegspülen. Der Dampfer ist beinahe vollständig gebrochen, und man befürchtet das Schlimmste.

Eigentümlicherweise sind vor mehr als einem halben Jahrhundert, nämlich am 5. Oktober 1860, ebenfalls drei Schiffe — zwei norwegische und ein schwedisches — an genau der gleichen Stelle im Bottnischen Meer untergegangen.

Großfeuer bei Toulon

Paris. In den späten Abendstunden des Sonntag brach auf der Werft der „Société des Forges et Chantiers“ in Seyne-sur-Mer in unmittelbarer Nähe des Mittelmeerhafens Toulon ein Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Da auf der Werft mehrere größere Schiffe im Bau sind, wurden sofort alle Feuerwehren gerufen, die sich jedoch vergeblich bemühten, das Feuer Herr zu werden. Nach zweistündigem Kämpfen wurde sich die Leitung der Feuerwehren darüber klar, daß es ihr nicht gelingen würde, die Ausbreitung des Feuers zu verhindern, so daß sie von der Präfektur von Toulon Beauftragung erbitten mußte, die sofort nach Seyne-sur-Mer abging. Am frühen Montag morgen war man des Feuers jedoch noch nicht Herr geworden. Man sagt bereits, daß sich der Schaden auf mehrere Millionen Franken beläuft.

Raubüberfall auf einen Karstadt-Boten

Königsberg. Am Montagvormittag wurde ein Raubüberfall auf einen Karstadt-Boten der Firma Karstadt verübt, wobei den Tätern über 12.500 Reichsmark in die Hände fielen. Die Tat wurde von vier Personen verübt, die nach dem Überfall in einem Personentransportwagen davonfuhren. Der Boten wurde mit einem Taschengeld niedergeschlagen. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Banquier Beder flüchtig geworden

Berlin. Der wegen verschiedener Devisenvergehen angeklagte Banquier Johann Julius Beder ist flüchtig geworden. Beder, gegen den Haftbefehl besteht, war seit Ende September dieses Jahres gegen Sicherheitsleistung von 30.000 RM. mit der Vollziehung der Untersuchungshaft verschont worden.

Von wildgewordenen Stieren getötet

Paris. Nach einer Hausanmeldung aus Villa Yvanca de Mira wurden dort zwei Personen von ausgebrochenen Stieren getötet und eine Reihe anderer zum Teil schwer verletzt. Die Stiere befanden sich

auf dem Wege zur Stierkampfarena und rissen sich unterwegs los. Sie konnten erst nach einer wilden Jagd durch die Straßen der Stadt unschädlich gemacht werden.

Schwere Muttat in Lindenu

Leipzig. In der Nacht zum Montag erschoss der Arbeiter Karl Mülheim seine Geliebte, die Kellnerin Gertrud Hiemer in Lindenu und dann sich selbst. Die Tat wurde aus Eifer sucht begangen, da das Mädchen das Verhältnis lösen wollte.

Kloster Althos beschädigt

Althos. Am Sonntag sind bei Saloniki neue Erdstöße erfolgt. Der bisher auf 75 Millionen Drachmen geschätzte Schaden wird

in neuen Meldungen bestätigt. In allen Kirchen fanden am Sonntag Wittgottesdienste statt. Nach weiteren Meldungen ist das nördliche Kloster schwer beschädigt worden, die Schätze des Klosters sind jedoch unversehrt.

Generalkonsul Carl Stollwerck gestorben

Köln. Montag morgen starb auf seiner. Gut Drenfried bei Feldkirch (Oberbayern) Generalkonsul Carl Stollwerck. Er war der jüngste Sohn des Gründers der Firma Stollwerck. Seit 1922 hatte er die Verwaltung und vor Vorsitzender der Vorstandschaft des Stollwerck-Konzerns in Köln und Vorsitzender sämtlicher auswärtiger Aktiengesellschaften dieser Firma.

Baklanoff, meine Frau und ich

Tagebuchaufzeichnungen eines sowjetrussischen Geheimagenten
Der neue Roman im
Illustrierten Beobachter
Verlag Berlin - Einzelsatz 20 Pfennig

Kolonialwaren
Eier — Butter
Pg. Alb. Schröder
Ostertorsteinweg 19

Stegfried Walter



Schokoladen-Fabrikate
Eigenfabrikation der schen
Bremen-Mohren-Küche
Findorffstraße 24 — Weser 81669

Danksgiving an den Senat der Freien und Hansestadt Bremen

In treuer Fürsorge um das Wohl der Bremer Bürger geschickt hat der Senat unserer Stadt durch Bereitstellung der geeigneten Verkaufsräume in der Obernstraße 35, durch Gewährung von Steuerfreiheit, von freiem Licht und freier Kraft, es möglich gemacht, daß endlich auch die Bremer Bürgerschaft die in ganz Deutschland berühmten direkt-Schuhe tragen kann. Jetzt kann jeder von uns, ob arm, ob reich, in Qualitätsschuhen, die sich sonst nur wenige leisten können, einer besseren Zukunft entgegengehen. Dafür gebührt dem Senat der Dank der Bürgerschaft.

Wenn dieser Traum von Mietsfreiheit und Steuererlaß bloß wahr wäre, seufzte unser Verkaufsleiter heute morgen, als er sich schlaftrunken die Augen rieb. Was den zweiten Teil seines Traumes angeht, so herrschte bei ihm nicht der leiseste Zweifel darüber, daß dieser Traum sich bewahrheiten wird. Im Verhältnis zu den volkstümlichen Preisen nie auch nur annähernd gebotene Qualität • bei Lieferung ab Fabrik direkt an Sie • ein Stil der Schuhe, der selbst den kultiviertesten Geschmack befriedigt • sachliche, fachgemäße Bedienung durch geschultes Personal • und vor allen Dingen das Wunder der modernen Schuhfabrikation, der auswechselbare Mirakel-Absatz für Herrenschuhe • haben bisher überall direkt-Schuhe im Sturm das Publikum erobern lassen.

Eröffnung Donnerstag, den 6. Oktober 1932, nachmittag 3 Uhr

direkt
SCHUHE
ab Fabrik an Sie
Obernstraße 35

3 billige Schlusstage am Theaterplatz



Auf alle Waren gewähren wir durchweg 15% Bar-Rabatt
Stallmann & Harder

Eröffnung unserer neuen Geschäftsräume Am Wall 143/44 Ende dieser Woche

Zum Besten der Bremer Winterhilfe

Bayreuther Bund e. V., Ortsgruppe Bremen
Mittwoch, den 5. Oktober 1932, 20 Uhr, Großer Saal der „Globe“

Vollständiger Klavierabend von

Ellen Kien

Werke von Beethoven, Brahms, Schubert

Donnerstag, den 6. Oktober 1932, 20 Uhr, Kleiner Saal der „Globe“

Kammermusikabend des

Ellen Kien-Zelos

Werke von Vifner, Haydn, Schubert

Eintrittskarten für das Klavierkonzert zu 1.— RM (Barten für 2.—) sind ausverkauft, für den Kammermusikabend zu 75 Pfg. 1.— und 1.50 RM nur noch in beschränkter Anzahl bei Praeger u. Meier, Bischofsplatz 1.



Täglich

ab 4 1/2 Uhr nachm.

Eric Horse-Konzert

Herbin-Stodin

unschädlich und unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma, Muskel- und Nervenschmerzen.
Verlangen Sie daher in der Apotheke nur
Herbin-Stodin und Sie werden angenehm
berasert sein.
H.O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Verlangt

Ältere Person
z. Strümpfe stopfen
Tag RM. 1.—
Ang. u. D. 717 b. V.

Zu vermieten

Freundl. möbl. Zim.
H. W. Platztag 70

Freundl. möbliert.

Zimmer

ptr. Woche 4 Mk.
Gastfeldstraße 90

Anfertigung von
Stricksachen
nach Maß, äußerst
preiswert und gut
Frau Berta Schneider
Osterstr. 49, III. Et.

Zu verleihen

Kredite
a. Geschäft, Beamte
u. Festangest., auch
Hypothekengeld, z.
günst. Bedingungen.
Ausz. in kurzer Zeit
ca. RM. 3000.—
Prima Referenzen.
Rudolph Peters
Bahnhofstr. 12

Verschiedenes

Habe kleine Katze
abzugeben.
Bürgerstieg 3

Winterkohlen

nur durch Pg.
Heine Angew.
Katzeng.
Angew. unt. 9 712
beim Verlag, erbef.

Alle Schreibarbeiten
Vervielfältigungen
Spez. Typend. - Vervielfältig.
„Geduldete Post“
nur Wegeende 3. I. Ego.
Fennruf D. 20303

Heute Welt-Uraufführung



Theodor Körner

— EIN DEUTSCHES HELDENLIED —

MANUSKRIFT: FRANZ RAUCH
KUNSTLEITUNG: RUDOLF WALTHER-FEIN
REGIE: CARL BOESE

Mit WILLI DOMGRAF-FASSBAENDER / DOROTHEA WIECK
LISSA ARNA / SIGURD LOHDE
WOLFGANG SCHWAB / CURT MAX RICHTER / HENZ KUNZMANN / FERD. ALTER
LUDWIG TRAUTMANN / HANS PETERMANN / MARIA MEISSNER / HUGO FISCHER
KORR. CARL PLATZ / BURGARD WENDT / CARL ADEN / HERMANN GÖTTKE u. a.
TITEL RUDOLF WALTHER-FEIN-PRODUKTION DER AFA

Europa-Palast

3³⁰ 60 Pf. 6⁰⁰ 75 Pf. 8⁴⁵ gewöhnliche
u. 80 Pf. bis 2. — Mk. Preise

Modernes 8¹⁵ Uhr

Donnerstag nachmittags die beliebte Sonder-Vorstellung
zu kleinen Preisen

Decla 8¹⁵ Uhr

Jugendliche haben zur 1. und 2. Vorstellung Zutritt

Familien-Anzeigen

Verlobte: Iringard Bata mit
Eilhard Fette. — Maria Eichhoff mit
Eduard Hebelbau, Kahlhöfstr. 48. —
Gertrud Hilkenbrock mit Hermann Wie-
fers, Oberland. — Wilma Schreier
mit Richard Dietrich, Bremen-Oberholz.
Anna Lampe mit Hermann Bergmann,
Strom.

Verheiratete: Hermann Futter-
fort mit Ida, geb. Fubert. — Alfred
Drechsler mit Anna, geb. Meier, Hoge-
neit. 79. — Helmut Mangel und Frau
Betty, geb. Meyer, Hohenollerstr. 37 b.
— Hans Ehler mit Zetty mit Frau
mann. — Dr. Adolf Grotz mit Frau
Lotte, geb. Koerber. — Heinz Rödel und
Frau Erna, geb. Kruse, Sebaltsbrück.
— Karl Gording mit Ulfula, geb. Schultal,
Bismarckstr. 131.

Verstorbene: Theodor Myrus,
62 J., Infanter. 2. — Conrad Schnei-
der, 80 J., Oberstr. 73 a-b. — Frau
Rein Schierstedt geb. Brandt, 84 J.,
Hofenbüden. — Mathias Richter, 70
J. — Willi Gerdes. — Karoline Schulz
geb. Myrot, 47 J., Sandstr. 13. —
Johann Rühlmann, 72 J., Sandstr. 146.
— Meta Döbel geb. Blume, 63 J., Be-
gelstraße 7. — Friedrich S. Künze, 73
J., Bergstr. 13. — Anna Meyenburg
geb. Bremer, 69 J., Redstr. 85. —
Lucie Alms geb. Köhler, 62 J., Käfen
102. — Marie-Elisabeth Meyer-Schacht,
22 J.

Amtl. Bekanntmachungen

**Essentielle Anforderung der Bürger-
steuer 1932.**

- Die Gemeinde Hemelingen erhebt für
das Rechnungsjahr 1932 eine Bürger-
steuer in Höhe des fälligen Betrages
des Bundesjahres. Der Bürgersteuer
unterliegen grundsätzlich alle Per-
sonen, die am 1. Oktober 1931 über
20 Jahre alt waren und an diesem
Tage im Bezirk der Gemeinde ihren
Wohnsitz (oder mangels eines inlan-
dischen Wohnsitzes ihren gewöhnlichen
Aufenthalt) hatten.
- Die Bürgersteuer wird von den lehn-
steuerpflichtigen unter 1 fallenden
Personen nach Maßgabe der für das
Rechnungsjahr 1932 von der unterzei-
chelten Gemeinde angestellten Steuer-
tarife angefordert. Von den Personen,
die vom Finanzamt für das Rechen-
jahr 1930 (oder für den in diesem
Jahr endenden Steuerabschnitt) zur
Einkommensteuer oder zur Einkommen-
steuer herangezogen sind, wird die Bürgersteuer
durch besonderen Bescheid angefordert.
- Die Höhe der Bürgersteuer richtet sich

nach der Höhe des Einkommens im
Jahre 1930. Die Bürgersteuer beträgt
insgesamt drei Prozent des für das
Rechnungsjahr 1931 ohne Frau-
schlag angeforderten Einkommens.

4. Der nach 3 zu erhebende Bürger-
steuerbetrag ist von den Arbeitgebern
einzubehalten bei Arbeitnehmern.

- a) mit monatlichem Entgelt in 3 Raten
am 10. Oktober, 10. Novem-
ber und 10. Dezember 1932.
- b) mit wöchentlichem Entgelt in 6
Raten am 10. und 24. Oktober,
10. und 24. November und 10.
24. Dezember 1932.

5. Im übrigen gelten die Bestimmungen
des Abt. d. M. d. u. d. H. vom
15. 9. 1932 — IV St 1009 u. II B
1631, der im folgenden Satzungs-
Zimmer 3 — eingesehen werden kann.

Installationen bei Umzügen

Das Elektrizitätswerk weist darauf
hin, daß alle Arbeiten an den Anschluß-
anlagen nur von Installateuren aus-
geführt werden dürfen, die zur An-
führung von Anschlußanlagen an das
Städtische Elektrizitätswerk Bremen ge-
hört auch das Abtrennen und Wieder-
anschließen von Beleuchtungssternen.
12. 9. 1932.

Städt. Elektrizitätswerk Bremen.

Gerihtl. Bekanntmachungen

Gerihtl. Bekanntmachungen

Das Vergleichsverfahren über das
Vermögen des Kaufmanns Friedrich
Wilhelm Hagemann, all. Aufh. der
Firma Friedrich Hagemann in Bremen,
ist am 29. September 1932 nach rechts-
kräftiger Verhängung eines Vergleichs
aufgehoben worden.

30. 9. 32.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In Konkursfällen des Kaufmanns
Dietrich Himmels soll Schlussverteilung
erfolgen. Es gelangen zur Verteilung
2663,88 RM, zuzüglich Zinsen ab 1. Fe-
bruar 1932, abzüglich Verwalter- und
Gläubigeranwalts-Honorar und Aus-
lagen. Die bevorrechtigten Forderungen
betrugen 853,25 RM, die nicht bevor-
rechtigten Forderungen 1374,12 RM.

Der Konkursverwalter:
Rechtsanwalt Stajer.

9. Oktober 1932

N. S. - Großfluttag, Bremen



Strümpfe
für ganz Bremen
billig wie noch nie

- | | | | |
|------|--|------|--|
| 1.35 | Damenstrümpfe aus Ia künstl. Seide, feinmaschig, in vollendet schöner Ausf. Fester Florrand u. Florsohle m. Ballen u. Winkelverst. | 1.85 | Eleganter, feinmaschig. Damenstrumpf aus bester künstl. Seide. Marke: „Optima“, Ia englische Florsohle, Ballen u. Winkelverst. |
| 1.35 | Extra starker Strapazier-Strumpf aus künstlicher Seide mit Ia Flor plattiert | 1.85 | Damenstrümpfe aus Ia künstl. Seide mit bestem Flor plattiert, elegant und feinmaschig, glatte Florsohle u. Ballenverstärkung |
| 0.95 | Damenstrümpfe aus elastischer Waschunseide mit halbharter Florsohle und Florrand, I. Wahl, in mod. Farben | | |

Hinrichs & Bollweg
Sögestraße • Wachtstraße • Steintor

Stadttheater

Heute
Dienstag, 20 Uhr, 32. Ab.-B.
Erstaufführung
Königsmaske
Drama in 8 Bildern
von Alfred Nemmann
Mittwoch, 15.30 Uhr, Geschl.
Vorst. für die Erwerbstlosen:
Revolutionen gegen die Wiener
20 Uhr, 33. Abonnem.-Vorstell.
Die toten Augen
Donnerstag, 20 Uhr,
34. Abonnem.-Vorstellung
Fidello

Elly Ney-Konzerte am 5. und 6. Okt. in der Glocke
Nur noch ganz wenige
Eintrittskarten bei
Praeger u. Meier

Offene Stellen

Redegewandte, gewissenhaft
arbeitende
Herren
für den Außendienst gesucht.
Angebote unter C 716 b. Verl. erb.

Hüte! Hüte!
Umformen, Reinigen, Färben!
Neueste Modelle!
Swatosch & Sohn
nur Wulwesstraße 1a

Frischens
Schreib- und Handelskurse
Bredenstr. 14 Niedrige Preise

Was wünschen Sie sich?

Oder was möchten Sie gern
schenken? Edle Steine, echte
Perlen, in kunstvoller Fas-
sung als Ring, Ohrring oder
Broche, Tafel-Silber oder
Besteck. Das alles finden
Sie bei mir in einfachgedie-
gener bis zur kostbaren
Ausführung. Und wenn Sie
besondere Wünsche haben,
arbeite ich es Ihnen gern nach
ersten Künstler-Entwürfen

Ernst Meyer
Juwelier
seit 1904
Mollenstr. 2, Ecke Oberstr.
Mein Schaufenster zeigt schone-
werte Neu-Eingänge
Christall

Schauspielhaus

Heute, 8 Uhr, Ende 10.15 Uhr.
2. Sonder-Ab. „Dienstag“
Zweimal Hochzeit
Schwank von Reimann u. Schwarz
Mittwoch:
4. Kammerstück „Mittwoch“
Ein hinreißender Abend
Die Heimkehr
des Olympiasiegers
Komödie von Sindbad
Donnerstag und Freitag:
Die Heimkehr
des Olympiasiegers

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Karl von Sichert; für den Anzeigenteil Hans Bohm; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. Rotationsdruck: Geier-Druckerei Bremen.

Turnen, Spiel und Sport

Turnen

Die völkischen Turner zum Jugend-Gerichtungslehre

Die im Deutschen Turnerbund zusammengefügten Turnvereine Reichsdeutschlands begrüßen freudig die Absicht des Reiches, die Jugend wehrfähig zu schulen. Seit seinem Bestehen, besonders aber nach dem Fortfall der allgemeinen Wehrpflicht ist der Deutsche Turnerbund für die wehrhafte Erziehung der männlichen Jugend in Wort und Tat eingetreten und hat sein bereits vor dem Kriege geliebtes „angewandtes Turnen“ zum Wehrturnen unter der Leitung anerkannter militärischer Fachleute ausgebaut. Seine bereits durchgeführten Wehrturnlager und die von allen Vereinen jährlich unternommenen Geländebewegungen, (Kamp) und den Stab, verbunden mit GYMNASIUM und einer auch die geistigen Fähigkeiten zum nationalpolitischen Aufbau umfassenden Leistungserziehung können somit als die bereits in die Tat umgesetzten amtlichen Richtlinien gelten.

Den jugendlichen Angehörigen der völkischen Turnvereine wird die Teilnahme an den Schulungswochen des Reichsturators dringend nahegelegt werden.

Da aber die vom Reiche einzuführenden Schulungswochen eine Ausbildung mit der Waffe nicht vorsehen, erwarten die völkischen Turner des Deutschen Turnerbundes vom Reiche Verständnis und freundwillige Förderung für den von ihnen geübten Zweig der Leibesübungen, den sie unter Aufwendung bedeutender Kosten (Anlage und Unterhalt von Schießplätzen usw.) durchführen.

Die vom Reiche vorgesehenen Lager, die sich für jeden Teilnehmer nur auf drei Wochen erstrecken sollen, bedürfen zur Ergänzung der Wehrfähigkeit der Ergänzung durch die Ausbildung im Schießen. Diese Vermittlung jahraus jahrein die völkischen Turnvereine. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß das Reichsministerium den Turnvereinen die Möglichkeit anerkennend, sich nach Möglichkeit der Lagerzeit die erworbene Wehrfähigkeit zu erhalten durch häufige Teilnahme an den Vereinen, die im Sinne der amtlichen Richtlinien die Leibesübungen pflegen, frei von Rekordjagderei, also auf das Ziel der allgemeinen Volkserziehung gestellt. Das sind in erster Linie die Turnvereine des Deutschen Turnerbundes.

9. Oktober 1932 Nationalsozialistischer Großflugtag Bremen Autogiro (Windmühlensflugzeug) am Start!

Leichtathletik

Sportfest der jugendlichen Erwerbstätigen
Unter Leitung des Sportvereins „Nationale“ gestaltete sich diese Veranstaltung im Wehrstadium zu einem vollen Erfolg. Schon am Vormittag ein reges Treiben. Der fünfte Kampf: 100-Meter-Lauf, Angelfloßen, Hoch- und Weitsprung sowie Handballwettkampf, wurde durchgeführt.

Auch am Nachmittag sah man ein Handball- und Fußballspiel sowie gute leichtathletische Einzels- und Mannschaftskämpfe.

Ergebnisse:

Schneiderball: 1. 42,90 m; 2. 45,80 m; 3. 35,20 m. Lauf: 4x100 m: 1. 47,6 Sek.; 2. 48,7 Sek.; 3. 51,8 Sek. 800 m: 1. 2:13,8; 2. 2:15,6; 3. 2:26,7 Min. Lauf: 4x100 m (Mannschaftskämpfe): 1. Holzstraße II. 57,5 Sek. 100 m Einzel: 1. 11,7 Sek.; 2. 11,7 Sek.; 3. 12,2 Sek. Angelfloßen: 1. 9,98 m; 2. 8,26 m; 3. 8,24 m. Weitsprung: 1. 5,46 m; 2. 5,35 m; 3. 5,15 m. 10x200 m-Straf: 1. 4:35,4 Min.; 2. 4:42,4 Min. Die meisten Punkte errangen: 1. H. Oberhelling 367,4 Punkte; 2. B. Schierens 364,74 Punkte; 3. H. Kohl 356,50 Punkte; 4. H. Hillmann 352,76 Punkte; 5. Kurt Kramer 334,96 Punkte.

Rudern

Bremer Schüler-Negatta

Am Sonntag wurde die erste Bremer Schüler-Negatta durchgeführt. An dieser beteiligten sich die Schüler vom Neuen Gymnasium, R.-B. am Alten Gymnasium, Real-Gymnasium, der Oberrealschule Bremen, der Rostportverein Bremen sowie der Bremer Damen-Ruderclub von 1930.

Ergebnisse:

Stadt Bremen, Schüler-Bier: Ehrenpreis, gegeben von der Stadtlichen Pressestelle Bremen. 1. Boot: Ruderverein am Neuen Gymnasium; 2. Boot: Ruderverein am Alten Gymnasium.

Damen-Rudern im Doppelvierer, Nebaille, gegeben vom R.B. Oberrealschule,

Bremen. Bremer Damen-Ruderclub von 1930, 45 Punkte. Mannschaft: Grete Jägle, Ilse Carl, Frau Margie Brill, Jäfel, Kante, St. Christa Regelmeyer. Rostportverein Bremen, 40 Punkte.

Damen-Rudern im Doppelvierer, Nebaille, gegeben vom R.B. Oberrealschule Bremen. Bremer Damen-Ruderclub v. 1930, 51 Punkte; Rostportverein Bremen, 2. Mannschaft, 47 Punkte.

Dr. Ehrlicher Gedächtnis-Bier: Ehrenpreis, gegeben von der Firma C. Honning, Bremen. 1. Boot: Ruderverein am Neuen Gymnasium; 2. Boot: Ruderverein am Alten Gymnasium.

Gäste-Doppelvierer, Ehrenpreis, gegeben vom Verein zur Unterstützung des Schüler-Ruderns. 1. Boot: Ruderverein am Real-Gymnasium; 2. Boot: Ruderverein zum Alten Gymnasium.

Sportschau

Max Schmeling hat am Freitagabend mit dem Klobdampfer „Bremen“ von New-York aus die Heimreise angetreten.

Tilken in Wien

Auf seiner Gastspielreise weilte Tilken auch in Wien. Es gab folgende Spiele: Barnes-Najuch 6:4, 2:6, 6:4. Rüßlein-Tilken 6:3, 6:4. Im Doppel trafen Najuch-Rüßlein auf Tilken-Barnes und schlugen letztere 6:0, 6:3.

Polnischer Höhenflugrekord. Der Warschauer Fluggelionskonstrukteur Drzewiecki hat am Freitagnachmittag einen neuen Höhenrekord für Verkehrsflugzeuge der zweiten Kategorie bei einem Gewicht von weniger als 280 Kilogramm aufgestellt. Die erreichte Höhe beträgt etwa 7000 Meter. Derselben Rekord hatte der traglich um Leben gekommene Oberleutnant Jurek erreicht, aber wegen formeller Mängel nicht anerkannt werden konnte.

Zwei deutsche Siege bei den Raddball-Weltmeisterschaften in Straßburg. Im Endergebnis siegte Deutschland vor Frankreich, Belgien und der Schweiz.

Vor 15.000 Zuschauern fand in Leipzig das bestbesuchte Bahnradsrennen der Saison statt, an der auch die Amateurnationalmannschaft teilnahm. Der Sieg des Weltmeisters Richter wurde sehr gefeiert. Im Dauerrennen über 250 Kilometer siegte im Gesamtklassement: Sawall mit 99,170 Kilometer; es folgten: Gille 99,055, Meße 98,540, Möller 97,285, Schindler 97,100, Schäfer, Berger.

Brauch wurde in Riga bei einem internationalen Treffen einmal 1. und einmal 3. Den 10-Kilometerlauf gewann der Lette Bugeneff. Brauch erklärte später, daß er sich hier wegen des Nichtstehens seines großen Konkurrenten Malefko nicht angefreut habe. Ueber 20 Kilometer siegte Brauch dagegen vor Malefko in 1:08:41,8.

Pistula bogte in Altona gegen den Berliner Bredow, den er in drei Runden 1. o. schlug.

Deutsches Turnfest 1933 in Saaz

Die völkischen Turner der Subetlandbegeben ihre 3. Verbandsturnfest im Jahre 1933 in der alten deutschen Stadt Saaz in der Nähe von Komotau. An diesem Turnfest des Deutschen Turnverbandes wird sich allhergebrachte Freude auch der Deutsche Turnbund mit seinen österreichischen und reichsdeutschen Turnvereinen beteiligen. Das Fest wird wiederum eine große Heerschau der deutschen Turner werden, wie sie wechselfestig von den beiden Verbänden in jedem dritten Jahr stattfindet.

Vereinsmitteilungen

Bremer Sportfreunde v. 1891. Fußballer und Reichsbasketballer haben Mittwoch um 8.30 Uhr bei Fieders, 2. Etg., ihren zweiten gemüßigten Abend.

Wassersportvereinigung Bürgerpark. Dienstag, Vorstandssitzung. Donnerstag, Mitgliederversammlung bei Hüter.

Turnverein Dornesland. Morgen, Mittwoch, 20.30 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal. Auf der Tagesordnung u. a. Unterhaltungsabend.

Die Standesämter melden

Standesamt Bremen 1 (Tiefer)

Geborene

K n a b e n. 23. September. Des Kaufmanns A. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 24. September. Des Malerwirts, im grünen Winkel 64. — Des Reges Dr. med. H. Kude, geb. Schütte, Saltingen.

D r. Des Klennerers H. Schmidt, geb. Kist, Wehrdeelen Nr. 7. — Des Kreis Hofpolz. — Des Schreinermeisters W. Weinhold, geb. Vah, Landwehrstraße 97.

M a d e n. 25. September. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 26. September. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 27. September. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 28. September. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 29. September. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 30. September. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 1. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 2. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 3. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 4. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 5. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

M a d e n. 6. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

Schiffingenieur Richard Michaelis und **Martha Bredde**, geb. Gärtner (Steintin).

29. Ingenieur Johann Wlad (Hannover) und **Marie Ehrlich (Bremen)**. — **Kaiser Heinz** und **Marie Lindhoff**. — **Hilfsleiter Hans** und **Marie Lindhoff**. — **Arbeiter Konrad Böden** und **Marie Althage**. — **Inhaber einer Wäscherei Walter Voigt** und **Bertha Elisabeth Ringado**. — **Schneider Karl** und **Marie Heins**. — **Milchhändler Georg Hermann Schmidt (Brinikum)** und **Marie Hildebrandt (Bremen)**. — **Sattler Bernhard** (Oldenburg-Oldenburg) und **Anna Bernhardsine Müller (Bremen)**. — **Arbeiter** **Gerhard Wenning** und **Gertrud Helene Geline** **Wahlers**. — **Landwirt Johann Heinrich** **Wahlers** und **Elise Erna Schwaft (Moorhausen)**. — **Gärtner Johannes Meyer** und **Frieda** **Schlepper**.

30. Polizeioberwachmeister Alfred Siemon und **Rebecca Wrens**. — **Polizeioberwachmeister** **Walter Hofmann** und **Marie Paulowski**. — **Revisor Alfred Jung** und **Elisabeth Kopper**. — **Kraftwagenführer Ernst Wurten** und **Martha Jacobs**. — **Polizeier Adolf Wender** und **Elise** **Köhler**. — **Mechanikermeister Bernhard Mahnen** und **Matthilde Kuhn**.

31. Polizeioberwachmeister Alfred Siemon und **Rebecca Wrens**. — **Polizeioberwachmeister** **Walter Hofmann** und **Marie Paulowski**. — **Revisor Alfred Jung** und **Elisabeth Kopper**. — **Kraftwagenführer Ernst Wurten** und **Martha Jacobs**. — **Polizeier Adolf Wender** und **Elise** **Köhler**. — **Mechanikermeister Bernhard Mahnen** und **Matthilde Kuhn**.

1. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

2. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

3. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

4. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

5. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

6. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

7. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

8. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

9. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

10. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

11. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

12. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

„Volksspende Niobe“

Aus Anlaß der so tragischen Niobe-Katastrophe haben der Flottenbund und Deutsche Frauen: Die Deutsche Frau Maria Fröhlich und der Deutsche Flottenverein: Präsident Staatssekretär a. D. Dr. von Lindequist mit antiker Bewunderung unter der Bezeichnung „Volksspende Niobe“ im ganzen deutschen Reich eine allgemeine Volksammlung aufgelegt, deren Ertrag dazu bestimmt ist, den Grundstock für den Bau eines neuen Schulschiffes zu bilden. Ihr gemeinsamer Arbeitsauftrag hat einen Aufruf erlassen, aus dem wir folgendes entnehmen:

„Am 26. Juli hat ein unerwartetes und unentrinnbares Naturereignis, wie es in unseren Breiten sonst völlig unbekannt ist, die stolze „Niobe“ unserer Reichsmarine in die Tiefe gerissen. Mit ihr 69 deutsche Seeleute. Das Wollen der 69 heftig Vollendung. Wie sie bringt heiliger deutscher Jugend zum Meer und zur Wehr. Ein neues Schiff soll erleben. Das deutsche Volk selbst will es für sich und seine Marine erschaffen in einem Opfer, wie die Männer mit „Jungen der Niobe“ es verdienen.“

Der Flottenbund Deutscher Frauen und der Deutsche Flottenverein empfinden es als ihre Pflicht, all diese aus tiefstem Herzen kommenden Gedanken und Wünsche zu einer kraftvollen Handlung zusammenzufassen, und das deutsche Volk zu einer „Volksspende Niobe“ aufzurufen.

Spenden werden über Postcheckkonto „Volksspende Niobe“ Berlin Nr. 126 000, dem Reichsbankgüternkonto, den sämtlichen Banken, Reichsbankniederstellen, Sparkassen, Postsparkassen und anderen durch Aushang gekennzeichneten Stellen entgegengenommen.

Nachdem der hohe Senat auch für Bremen die Sammlung für die „Volksspende Niobe“ genehmigt hat, haben wir uns zu einem Arbeitsausschuß zusammengeschlossen, und bitten einen jeden Bremer, dem es heute noch möglich ist, ein Scherlein dazu beizutragen, durch Ueberweisung auf die angegebenen Konten oder durch Bezahlung der in Wirtschaftstreffen vorgelegten Sammellisten. Die Sammler haben einen persönlichen Ausweis und legen nummerierte von der Polizeidirektion abgeforderte Sammellisten vor. Begeht auch unser Flottenbund Deutscher Frauen nicht, wenn er am Sonntag, den 20. Oktober, sich mit einer Großversammlung an alle wendet.

Arbeitsausschuß Bremen

„Volksspende Niobe“

Flottenbund Deutscher Frauen Dreisgruppe Bremen. Vorsitzende: Frau D. Oldendorf, Goltzstraße 35; Frau A. M. Schütz, Frau Leide. Deutscher Flottenverein Landesverband Bremen. Vorsitzende: Präsident Dr. a. d. Heineken, Senator Dr. Alpel, Kontoadmiral a. D. Thiele.

Den vorstehenden Aufruf unterstützen: G. Scipio, Präses der Handelskammer; Joh. Schöbgen, Präses der Kleinhandelskammer; W. Klode, Präses der Gewerkekammer; Joh. Depen, Präses der Landwirtschaftskammer.

Die Geschäftsstelle des Arbeitsausschusses befindet sich im Hause Schlichting, Markt 13 II, beim Bremer Ruderverein.

20. September. Witwe A. Duernheim, geb.

Böter, 76 J., Goltzstraße 123. — **Witwe** **H. Baatzke, geb. Köster, 76 J., Komturstr. 5 a.** — **Bauarbeiter R. Pfeiffer, 35 J., Stubbenhörnstraße 77.** — **Chefran A. Wüthgen, geb. Siegen, 51 J., Margaretenstr. 5.** — **Polizeiführer i. R. A. Dietrichs, 75 J., Wüthgenstr. 11.** — **Chefran C. Döbel, geb. Blome, 52 J., Begleitstraße 7-9.** — **Händler B. Vogel, 47 J., Hemmstraße 66.** — **Witwe J. Hamstke, geb. Schiebelhöfer, 55 J., Grützerstr. 28.** — **Helfg Jelenberg, 38 J., Körnerstr. 35.** — **Reisender R. Moeder, 42 J., Steinbühlstraße 11.** — **Bäder T. Wrens, 52 J., Jahnstr. 2.** — **Kaufm. Angeh. R. Wiedemann, 64 J., Zwickelshagenstraße 4.** — **Schlosser S. Wiedemann, 48 J., Rautenstr. 21.** — **Sattler R. Wiedemann, 77 J., Heumstr. 131.** — **Schlosser A. Stein, 42 J., Drimperweg 38.**

30. Privatmann H. Hogen, 67 J., Hogenstraße 12. — **Schneider C. Jany, 51 Jahre, Schmidtstr. 5.** — **Martha Seipold, geb. Meier, 44 J., Sommerstr. 35.** — **Witwe A. Wrens, geb. Köster, 52 J., Höfen 102.** — **Chefran C. Wrensenburg, geb. Wrensenburg, 69 J., Redarstr. 65.** — **Kaufmann H. Jange, 72 J., Vöhringstr. 13.** — **Arbeiter S. Weller, 33 J., Wehrdeich 163.** — **Buchbinder R. Niese, 77 J., auf dem Wladawelskirchhof 4.** — **Witwe F. Vordt, 45 J., Gröpelingerdeich 37.** — **Lagermeister W. Richter, 69 J., Rautenstr. 14.** — **Sandlungslehrling W. Gerdes, 16 J., aus Hertenheim.** — **Bäder R. Schneider, 79 J., Hogenstr. 73.**

1. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

2. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

3. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

4. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

5. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

6. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

7. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

8. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

9. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

10. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

11. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

12. Oktober. Des Kaufmanns H. Kruze, geb. Hans, Barthstraße 112. — Des Milchhändlers R. Büchner, geb. Eggde, Düstingstraße 11.

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Ist das Hilfe?

Gebrochene Versprechungen der Reichsregierung

Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß zwischen der Reichsregierung und der Schifffahrt ein Einvernehmen zustande gekommen sei, und daß das Reich sich bereit erklärt habe, den Linien- und Transporendereien 12 Millionen RM. als Abwrackprämie zur Verfügung zu stellen, wogegen die Reedereien sich verpflichteten, 400 000 Tonnen Schiffsraum zu verschrotten. Im Verlauf dieser Abmachung sind auch die großen Schiffsahrtsgesellschaften schon dazu übergegangen, den auf sie entfallenden Teil alten Schiffsraumes abwracken zu lassen. Heute hört man als unliebsame Überraschung, daß die Reichsregierung sich auf den Standpunkt stellt, daß diese 12 Millionen RM., die einen Teil der auch von der Regierung Brüning zur Sanierung der deutschen Schifffahrt zugesagten Beihilfe von 23 Millionen RM. darstellen, nicht als verlorener Zuschuß, sondern nur als zinsloses Darlehen gelten sollen. Da bei den Sanierungsverhandlungen von einem unbedingten Reichszuschuß gesprochen und unter dieser Voraussetzung auch die Abwrackaktion in die Wege geleitet worden war, ist die deutsche Schifffahrt durch diese neue Mitteilung ganz erheblich betroffen worden, zumal sie auf Grund der von dem Kabinett Brüning gemachten Aussichten sogar mit insgesamt 23 Millionen RM. Beihilfe, nicht aber mit einer neuen Belastung gerechnet hat.

Kein Preußen-Zuschuß für die Hapag

Hamburg, 2. Oktober. Nach Pressemeldungen hat der Hauptausschuß des preussischen Landtages einen Antrag angenommen, wonach die Hapag die aus Staatszuwendungen für die Transporthilfe erhaltene Summe von 6 Mill. RM. zur Entlastung der Kleinschifffahrt zurückzahlen soll.

Die Hamburg-Amerika-Linie erklärt hierzu, daß sie vom preussischen Staat niemals einen Zuschuß erhalten hat.

Streik auch in der Wesermündung

Hochseefischerei

Die Fischdampfer können nicht auslaufen
Wesermünde-F., 1. Oktober.

Auch in den Unterweserstädten haben die Fischdampfer-Besatzungen der Streikparole Folge geleistet. So konnten Sonnabend früh zwei Fischdampfer aus Wesermünde-F. nicht auslaufen. Am Fischereihafen ist sonst jedoch alles ruhig. Der Verband der Deutschen Hochseefischerei hat den Schlichtungsausschuß in Bremerhaven angerufen, der beide Parteien zu Verhandlungen laden wird, und zwar werden diese voraussichtlich am Mittwoch stattfinden.

Arbeitszeitverkürzung auf den Linoleumwerken

Delmenhorst, 2. Oktober. Die kürzlich ausgesprochene Kündigung von Angestellten bei den Deutschen Linoleumwerken ist wieder zurückgenommen worden. Es ist eine andere Regelung dahin getroffen, daß die Arbeitszeit für die Angestellten ab 1. November von 48 auf 42 Stunden in der Woche herabgesetzt wird. Diese Arbeitszeitverkürzung bringt zwar für die Gesamtheit der Angestellten eine Gehaltskürzung von etwa 5 Prozent mit sich, doch können alle Angestellten dann weiter beschäftigt werden.

Verein für Zellstoffindustrie

Berlin, 3. Oktober. Die Kothheimer Zellulosefabrik liegt seit dem 1. Oktober wegen Lohnunterschieden still. Die Verwaltung hatte auf Grund des Sanierungsprogramms der Papierindustrie für die Belegschaft der Papierfabriken eine 5prozentige Lohnsenkung, für die übrigen Arbeiter, die voll arbeiten, eine 8prozentige Lohnkürzung vorgeschlagen. Den vom Schlichter gefällten Schiedsspruch haben die Gewerkschaften und die Mehrheit der Belegschaft abgelehnt.

Schöneberg Friedenauer Bank e. G. m. b. H., Berlin

Berlin. Die Genossenschaft hat sich an ihre Gläubiger gewandt, um zur Leistung einer gleichmäßigen Befriedigung mit diesen ein Abkommen zu schließen, das ein Moratorium mit einem entsprechenden Nachlaß vorsieht. Eine 300köpfige Gläubigerversammlung beschloß, die weiteren Verhandlungen einem sechsköpfigen Gläubigerausschuß zu überlassen. Durch Reichshilfe konnten die Kleinsprecher schon jetzt befriedigt werden. Die Schwierigkeiten des Instituts sind lediglich durch die Wirtschaftsverhältnisse entstanden.

Weserwert verhandelt mit der russischen Handelsvertretung

Minden i. W., 3. Oktober. Zur Lieferung von zwei Seitenraddampfern verhandelt zurzeit die hiesige Weserwert mit der russischen Handelsvertretung in Berlin. Das Objekt repräsentiert einen Wert von etwa RM. 560 000 und bietet 75 Mann Arbeit auf fünf Monate.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Montag, 3. Oktober

Bremen : Loko: 8.24 cents (vorige Notierung 8.48 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß.....	—	8.12/06	8.13/11	8.25/22	8.37/33	8.47/43
Eröffnung.....	—	7.94/86	7.98/93	8.05/03	8.20/18	8.25/20
13 Uhr.....	—	7.94/86	7.96/92	8.06/03	8.19/17	8.27/23
16.20 Uhr.....	—	7.93/86	7.95/89	8.07/03	8.21/16	8.30/25
Heutiger Schluß.....	—	7.84/80	7.88/84	8.02/00	8.18/15	8.25/23
Abrechnungspreise 13 Uhr....	7.80	7.90	7.93	8.05	8.18	8.25

New York

Loko: 7.15 cents (vorige Notierung 7.05 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß.....	6.90	6.99/7.00	7.04	7.14/15	7.24	7.33/34
Eröffnung.....	6.87	6.98/7.00	7.04	7.14	7.24/26	7.33/34
11.45 Uhr.....	—	7.01/03	7.05/07	7.17	7.27/28	7.35/37
Heutiger Schluß.....	6.98	7.02/03	7.09/10	7.16/18	7.27/28	7.35/37

Liverpool

Loko: 5.73 pence (vorige Notierung 5.87 pence)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß.....	5.59	5.55	5.54	5.56	5.58	5.59
Heutiger Schluß.....	5.49	5.45	5.44	5.45	5.47	5.48

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute, ungünstig beeinflusst durch schwache Meldungen aus Amerika, abgeschwächt 15 bis 23 Punkte niedriger. Die Nachfrage war größtenteils zurückhaltend, aber andererseits zeigte sich vereinzelt etwas mehr Abgabeneigung. Die Preise konnten sich daher ohne größere Veränderungen behaupten. Der Markt schloß um 13 Uhr ruhig 1 Punkt unter bis 3 Punkte über den Eröffnungsnoteierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete bei Vorliegen fast unveränderter Kursmeldungen aus Amerika ruhig 3 Punkte niedriger bis 2 Punkte höher. Die Nachfrage war vereinzelt ganz gut, jedoch kamen so umfangreiche Angebote auf den Markt, daß die meisten Positionen erneut abzugeben angingen. Der Markt schloß ruhig aber stetig verändert bis 6 Punkte unter den Nachmittags-eröffnungsnoteierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

Gab nach der Eröffnung nach, erholte sich aber wieder. Wetterlage. Der Markt schloß stetig 8 bis 2 Punkte höher.

Umsätze 150 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete unregelmäßig mit fallendem Grundton. Kalter Regenfall in Texas, aus-

geglichen dadurch, daß Liverpooler Nachrichten schlechter als erwartet. Sicherungen durch Verkäufe werden nicht als wichtig betrachtet. Später williger in Uebereinstimmung mit der Wallstreet. Dann stetiger. Erwartung von Regenfall in den westlichen Teilen. Teilweise Regen anderswo. Lokomärkte fest. Ungünstige Ernteanmeldungen aus Texas. Lebhaftes Deckungen.

Nachmittags stetig auf allgemein ungünstiges Wetter. Sicherungen klein. Exportgeschäft größer.

„Daily News Record“ schätzt den Stand auf 54,2 Prozent, die Ernte auf 11 215 000 Ballen und die Entkörnungen auf 4 993 000 Ballen.

Fossicks Büro meint, daß die Ernteaussichten fast unverändert sind, abgesehen davon, daß die Feuchtigkeit die Grade verminderte.

Streubaumwolle

Das Quantum der gelieferten Streubaumwolle beträgt aus:
D. Schoharie von Charleston/Savannah usw.
1/2 kg. D. Delfshaven von Mobile/Pensacola
1/2 kg. D. Ingram von New-Orleans/Pensacola
1/2 kg.

Baumwollendampfer für Bremen

D. Llanwern von Savannah Bil. 5550 klar.
1. 10. Ges. 1. 10. D. Heronspool fällig ca. 8. 10.
D. West Harshaw fällig ca. 22. 10. D. Kelkheim
fällig ca. 22. 10. D. Wiegand fällig ca. 23. 10.

Bewegung der nordamerikanischen Baumwolle

Tausende von Ballen. — In Klammern: Vorjahrs-Ziffern

Bremer Statistik:	Zufuhren	Woche,	39	(14)	Seit 1. August..	213	(57)
	Ausfuhr	Woche	32	35)	Seit 1. August..	228	(215)
	Versorgung	Lager:	292	182)	Schwimmend..	186	(130)
Welt-Statistik:	„In Sicht“	Woche,	531	(693)	Seit 1. August..	2224	(2218)
	Spinner Entnahmen	Woche:	244	(234)	Seit 1. August..	1808	(1667)
	Sichtbarer Weltvorrat.....	2219	(5796)				

Die Industrie zeigte in der vergangenen Woche zwar einige Kauflust, entschloß sich aber nur zögernd zu den inzwischen erneut befestigten Basispreisen abzuschließen. — Am Platz wechselten einige Lose die Besitzer. — Das Cif-Geschäft war im allgemeinen ruhig. —

Der Reichsbankausweis

Berlin. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. September 1932 hat sich in der Ultimo-woche die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank in Wechseln, Lombards, Schecks usw. um 479,7 Millionen RM. auf 3 634,2 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben Bestände an Handelswechseln und Schecks um 312,7 Millionen auf 2 991,4 Millionen RM. die Bestände an Reichsschatzwechseln um 27,5 Millionen auf 38,5 Millionen und die Lombardbestände um 139,5 auf 242,0 Millionen RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 265,8 Millionen in den Verkehr abgelaufen und zwar hat der Umlauf an Reichsbanknoten um 259,1 Millionen geringfügig, der an Rentenbankscheinen um 15,8 Millionen auf 411,8 Millionen RM. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 15,3 Millionen RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigten mit 450,6 Millionen RM. eine Zunahme um 92,7 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 1,4 Millionen auf 929,2 Millionen erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 14,7 Millionen auf 796,3 Millionen RM. zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 13,5 Millionen auf 132,9 Millionen RM. abgenommen.

Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähigen Devisen betrug am Ultimo 24,2 Prozent gegen 26,5 Prozent am 23. September d. J.

Abwrackaktion für Bremen

Bremen, 2. Okt. Zum Sachverständigen für Schiffbau ist im Zusammenhang mit der Ab-

wrackaktion der Experte und Ingenieur Hans Schröder mit Wirkung vom 30. Sept. ernannt.

Blom & Voß beginnt mit der Abwrackaktion

Hamburg, 2. Okt. Auf der Werft von Blom & Voß wurde der 5900 BRT. große Tankdampfer „Nordsee“ der Atlantic-Tank-Reederei G. m. b. H. zum Abwracken an den Kai verholt. Es ist dies das erste Handelsschiff, das auf der Werft verschrottet wird. Soweit bekannt, sollen keine Neueinstellungen erfolgen, sondern die Arbeiten von den alten Arbeiterstamm durchgeführt werden.

Herbstbörse des Deutschen Gartenbaus in Bremen

Bremen, 3. Oktober.

Der Landesverband Nordwest im Reichsverband des Deutschen Gartenbaus, umfassend die Bezirksgruppen Ostfriesland, Landesteil Oldenburg, Unterweser, Blumenthal-Osterholz-Vesefack, Bremen, Bezirksgruppe der Gemüsebauer von Bremen und Umgegend, Verden (Aller) und Umgegend und Hoya (Weser) hält am 6. Oktober in Bremen in Tirol eine große Herbstbörse und Jahreshauptversammlung ab. Auf dieser Herbstbörse wird verlangt, daß die Kulturen im Bezirk des Landesverbandes Nordwest im ganzen Deutschen Reich an erster Stelle stehen, und ferner werden auf der Jahreshauptversammlung den Betriebsinhabern durch lehrreiche Vorträge wertvolle Anregungen gegeben. Die Wichtigkeit des Erwerbsgartenbaus in unserem Nordwestdeutschland und die Bedeutung desselben in volkswirtschaftlicher Beziehung wird eingehend zur Geltung kommen.

Amtliche Devisen-Kurse

vom 3. Oktober

Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,890	0,894
Canada	3,816	3,824
Istanbul	2,008	2,012
Japan	1,019	1,021
Kairo	14,92	14,96
London	14,54	14,58
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,237	0,239
Uruguay	1,738	1,742
Amsterdam	169,18	169,52
Athen	2,587	2,593
Brüssel	58,36	58,48
Bukarest	2,517	2,523
Budapest	81,82	81,98
Danzig	6,264	6,276
Helsingfors	21,58	21,62
Italien	6,194	6,206
Jugoslawien	41,88	41,96
Kaunas (Kowno)	75,37	75,53
Kopenhagen	13,23	13,25
Lissabon/Oporto	73,18	73,32
Oslo	16,48	16,52
Paris	12,465	12,485
Reykjavik	65,68	65,82
Riga	79,72	79,88
Schweiz	81,10	81,26
Sofia	3,057	3,063
Spanien	34,42	34,48
Stockholm	74,58	74,72
Tallin/Reval	110,59	110,81
Wien	51,45	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 3. Oktober in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,8140 RM, für ein Gramm 2,79113 RM.

Heutige Berliner Butternotierung

Am Berliner Buttermarkt notierten heute

1. Oktober. I. Qualität 1.11. II. Qualität 1.01 III. Qualität 0.92. Tendenz ruhig.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 3. Oktober.

Die Preiserhöhung vom letzten Sonnabend hat nicht lange angehalten. Ohne nennenswerte Anregungen ging der Berliner Getreidehandel in die neue Woche hinein. Die Kaufkraft war auf dem erhöhten Niveau wieder stark zurückgedrängt und angesichts des geringen Bedarfs der Mühlen und der Unmöglichkeit, in größerem Umfang zu exportieren gaben heute die Preise für Terminweizen um etwa 1 Mark, für Lieferungsweizen um etwa 2 Mark pro Tonne nach. Inwieweit eine Abwärtsbewegung auch in den Promptnotierungen zum Ausdruck kommen würde, war bei Abfassung dieses Berichtes noch nicht ersichtlich, da bekanntlich alles von den Maßnahmen der amtlichen Stelle abhängt, die als einzige laufend Käufer bleibt, trotzdem die Absatzverhältnisse für eosiniertes Getreide in den Mästergebielen im Verlaufe der vergangenen Tage weniger umfangreich waren. Mehle blieben zu unveränderten Preisen angeboten. Das Geschäft, wenn überhaupt von einem solchen gesprochen werden kann, schleppte sich langsam weiter. Hafer behauptete in näher Abhängung seine Preise, nur an der Küste lauten Gebote niedriger. Gerste war in bester Brauware gesucht, höhere Kurse ließen sich aber nicht erzielen, auch sonst konnte die Haltung nur höchstens als stetig angesprochen werden.

Getreide

Das Geschäft ist unverändert still. Das Roggenangebot wird etwas größer bei gedrückten Preisen. — Es wurde weniger notiert (Frachgrundlage Bremen in RM. p. Ztr.): Weizen 76 kg 10,80; Roggen 72/73 kg 8,40; Inlandsgerste 9,50; Donau-Gerste 9,50; Plata-Mais 8,20; Donau-Galfois-Mais 8,20; Milo corn 7,70; Hafer 53/54 kg 7,80; Eosinroggen 7,15.

Bremer Schweinemarkt

Bremen, 3. Oktober. Auftrieb: 1598 Schweine, davon dem Markt direkt zugeführt 1410, lebend ausgeführt 72, unverkauft —. Markterlauf mittelmäßig. Es wurden verkauft für 44 Pfennig 177 Stück, 43:178, 42:325, 41:144, 40:263, 39:97, 38:57, 37:33, 36:18, 35:33, 34:20, 33:33, 25:32.

Cloppenburg Vieh- und Schweinemarkt

Cloppenburg, 3. Oktober. Auftrieb: 27 Stück Rindvieh. Milchkuh: 300—360. Tragende Ouesen 220—290. Weiderinder 120—180. Handel langsam. Auftrieb: 805 Schweine. 6-Wochen-ferkel: 5—6, 6—8; 8—10, 8—10, ältere pro Pfund 24—29 Pfg. Handel: Mittelmäßig. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Nächster Markt am Montag, den 10. Oktober.

Verbotene Viehmärkte

Beverstedt, 3. Oktober. Infolge der aufgetretenen Maul- und Klauenseuche sind behördlicherseits folgende Viehmärkte verboten worden: Der Viehmarkt in Geestensee am 4. 10. in Bokel am 5. 10., in Stotel am 7. 10. und in Beverstedt am 13. 10.

Es wird gekurbelt

Soll eine Sensation steigen, dann braucht man Kurbelmänner. In Zeiten wirtschaftlichen Niederganges ist das Sensationellste, Arbeit schaffen zu wollen.

Kennt ihr noch die Schlagworte „Verwaltungsreform“, „Finanzreform“ — Förderung der Kapitalbildung? — Schuß der Wirtschaft! — Belebung der Produktion! — Steuerliche Schonung des Mittelstandes? — Es waren immer Versprechungen, die von Regierungen, Parteien und besonders von der Systempresse mit heiligen Eiden besiegelt wurden, Versprechungen, denen der Staatsbürger glauben durfte, weil sie stets hochamtlichen Charakter trugen. Gab es nicht auch einen Finanzminister der sagte: „Na, Kinder, man keine Unflut, jetzt werden wir aber mal die Steuern senken!“, Keinen gab es wohl da unter uns, der bei sich dachte, na, Donnerwetter, endlich ein ganzer Kerl! — Millionen gesäuert und zerpöppelter Herzen schlugen höher und alles dachte an die goldene Zeit. Ja, Kinder: Wir kriegen alle einen Heilensched. **Warst du dabei?** — Erhält einen Stützpunkt von 25 Millionen.

Wegen dieser Kreditgewährung sind nun bei der Reichsregierung und dem Reichsfinanzministerium eine große Anzahl von Briefen eingelaufen, die dem Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Warmbold wie folgt beantwortet wurden:

„Auf die Eingabe wegen des Sanierungs-Kreditbes für den Karstadt-Konzern teile ich Ihnen folgendes mit:

Die Aktiengesellschaft ist ein Bankunternehmen, das nach privatrechtlichen Grundsätzen geführt wird. Wie bekannt, ist eine erhebliche Anzahl von Privatbanken mit Kapital an der Aktiengesellschaft beteiligt. Für die Hilfestellung der Aktiengesellschaft sind nach dem mir vorliegenden Mitteilungswesen, auch folgende Gesichtspunkte maßgebend gewesen, die allgemeinere Interessen betreffen.

Die Karstadt-A.G. hat Grundstücke und Gebäude in Höhe von 184 Millionen RM, die zum größten Teil im Ausland verpfändet sind. Sie hat zum erheblichen Teil ungesicherte Bankschulden und Valutakredite, sie hat Warengläubiger in einer Anzahl bis zu 30 000 Einzelschulden, die zum größten Teil dem mittelfränkischen Fabrikantenum gehören. Sie hat etwa 22 000 Angestellte, nachdem schon ein großer Abbau vorgenommen ist.

Ein Zusammenbruch des Unternehmens würde dementsprechend bedeuten: Der wertvolle deutsche Grundbesitz würde vermutlich für weniger als ein Drittel des Wertes an ausländische Gläubiger fallen, die der Natur der Sache nach diesen Besitz nur wieder — bei einer äußerst geringen Zinslast — durch einen gleichartigen Betrieb wiederbeleben könnten, er jezt aus den mittelfränkischen Kreisen angegriffen wird. Da den Bankschulden nur verhältnismäßig geringe Mittel gegenüberstehen (sie sind zum größten Teil in Grundbesitz, Gebäuden und Anwesen investiert), würden für die Banken enorme Ausfälle entstehen, die sie an der Pflege des Vermögens, des Kredits, ganz besonders auch an die kleinen und mittleren Industrien und an den Mittelstand, verhindern müßten. Die Warengläubiger würden sich an die Waren zu halten haben, die aber bei einer Zahlungseinstellung mit sehr großen Verlusten und besonders hohen Kosten nur veräußert werden könnten. 22 000 heute noch in der Arbeit befindliche Angestellte würden einem sehr unsicheren Schicksal preisgegeben und vermutlich zum größten Teil arbeitslos werden, ohne daß hier auch die geringste Aussicht bestünde, daß sie vom Einzelhandel aufgenommen würden.

Ich glaube, daß die angeführten Gesichtspunkte verständnisvolle Würdigung verdienen. Unterzeichnet: „

Warum Stützung der international-verknüpften Warenhäuserunternehmen, die noch vor dem 12 Prozent Dividende verteilen, einen luxuriösen Palast nach dem anderen bauen, Hunderte von Einheitspreisgeschäften eröffnen und noch heute durch riesenhafte, raffinierteste Werbekampagnen und sonstigen topfeiligen Vandalismus das schamfundige Publikum zum Kaufen locken. Wo bleibt die Hilfe für den Einzelhandel und das Gewerbe? Warum Sonderrechte auf Kosten anderer Erwerbsweisen, wo bleibt der Ausgleich, ebenfalls Sonderleistungen? das ist wenigstens deutsche Nationalität. Haben nicht die wirtschaftlichen Vorteile der Entwicklung und der veränderten Marktverhältnisse im Reich bisher ausschließlich nur Warenhäuser gehabt? Die Zeiten müssen einmal vorbei sein, da Simon sich Seifen vom Freier und Süßigkeiten vom Starke holt! — Es beginnt wieder das Sammeln von Strohhalm für den nächsten Scheitern. — Tausende von wirklich ehrlichen, fleißigen, bodenständigen und wirtschaftlich selbständigen Elementen sind gleich einem gepfeiften Zantwagen, von diesen

neueitlichen Totengräbern der Wirtschaft, vernichtet, oder befinden sich im langsamem Verbluten. Der Gerichtsvollzieher, geht um die Finanzämter pflanzen, Zinsen und Schulden fressen die Haare von den armen Köpfen, Zehntausende von entwurzelten Mittelständlern (früher geschätzte Bürger) gehen betteln oder stempeln. Und wie viele haben dieser Tragödie in ihrer wirtschaftlichen Not durch den Tod ein Ende gemacht. Schaut einmal hinein in die Läden, wie die Läger zusammengedrückt sind. Nicht allein hat der Mittelständler das Recht auf Dämon und selbständige Existenz, sondern er kann dieses Recht noch immer mit der tiefen Wahrheit untermauern, daß er — wie vor Jahrhunderten, so noch heute — der kenntnisreichste, sachmännlichste, geduldeste, wohlfeilste und schnellste Warenverleiher im Gange der Wirtschaft ist. Ein Staat wird in seinem wirtschaftlichen, finanziellen, sozialen und auch kulturellen Gefüge umso weniger bedroht und erschüttert, je mehr zufriedene kleine und mittlere selbständige Existenzen (u. a. a.) vorhanden sind, die Staatsgewinnung und Vaterlandsliebe am ehesten verbürgen. Dagegen ist eine Wirtschaft, die auf der einen Seite von verhältnismäßig wenigen Industriebäse, Großhändlern, Warenhäusern beherrscht wird, denen nur ein grandioses Heer von abhängigen Arbeitern und Angestellten ohne Hoffnung, ohne Aufstiegsmöglichkeiten, ohne Persönlichkeitsrechte gegenübersteht, ein beständiger Gefahrenherd für Ruhe, Ordnung und Autorität im Staat.

Hundert Millionen Reichsmark müßten die Reichsregierungen zur Stützung zusammenbrechender Großbank- und Industriefinanzierung und 70 Millionen für die Großindustrie opfern. Konsumvereine und Warenhäuser haben jetzt ihren Teil bekommen.

Der Namensartikel

Die Industrie im Kampf um den Markt

Von Dr. Ing. W. Rothmann, Halle (Saale), Deutscher Braunkohlen-Industrieverein.

Seit einigen Monaten machen sich auf dem Weltmarkt die ersten Anzeichen einer leisen Belebung geltend. Die Lage ist gekennzeichnet durch eine gewisse Geduldlosigkeit und ein leichtes Anzeichen der Hoffloppigkeit. In die weltwirtschaftliche Situation trat die neue Reichsregierung mit ihrem künftigen Wirtschaftsprogramm. Niemand vernag mit Sicherheit vorauszuweisen, ob der Zweck aus in vollem Umfang erreicht wird. Eins aber ist unbestreitbar: die psychologischen Wirkung sind außerordentlich groß. Damit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein Gelingen des Planes geschaffen, weil ohne Zurecht und ohne inneren Schwung die Wirtschaft aus ihrer tödlichen Erstarrung nicht wieder gelöst werden kann.

Zweifellos ist der freien Wirtschaft durch das Regierungsprogramm eine große Aufgabe zugewiesen worden. Es wäre aber verhängnisvoll, wenn die breiten Massen der Verbraucher sich dem Glauben hingeben wollten, ihrerseits fast alles zu sehen zu können. Dem Verbraucher fällt die Aufgabe zu, seinen Bedarf so weit wie möglich in heimischen Produkten zu decken, weil jede Marktlücke in deutscher Ware irgend einem Wirtschaftszweig unmittelbar zugute kommt. Mittelbar können von diesem Kauf aber auch indirekte günstige Wirkungen aus, als der Wirtschaftszweig, dessen Ware größeren Absatz findet, seinerseits aufkräftiger wird und in der Lage ist, Aufträge an andere Industrien zu erteilen. So kann die durch größeren Absatz gestärkte Landwirtschaft in größerem Ausmaß künstliche Düngemittel kaufen. Damit wird beispielsweise die Tätigkeit der Stickstoff-Fabriken angeregt. Diese benötigen Kohle, der Kohlenbergbau wiederum bedarf für seinen Betrieb außer Arbeitern Maschinen und Apparate.

Dieses Beispiel zeigt, wie durch einen Umsatz an inländischen Produkten ein belebender Strom durch die gesamte Volkswirtschaft geleitet wird. In ihrer Bedeutung sind sich Industrie und Landwirtschaft gleich. Keine überlagert die andere. Der Zusammenhang der Industrie mit der Landwirtschaft zeigt sich deutlich beim Braunkohlenbergbau, bei der Stickstoffindustrie, die auf der Braunkohle beruht, und bei der Maschinenindustrie, die die besonderen Bedürfnisse der Landwirtschaft befriedigt. Aus diesem Grunde ist auch in Mitteldeutschland — meinem Arbeitsfeld — wie in keinem anderen Wirtschaftszweig der Gedanke lebendig, daß in unserem Vaterland ohne Landwirtschaft keine Industrie und ohne Industrie keine Landwirtschaft gedeihen kann. Geld für deutsche Lebensmittel fließen in die Industrie zurück!

Wie man also die Frage auch ansetzen mag, letzten Endes stößt man immer wieder auf den Verbraucher als den bestimmenden Faktor des gesamten Wirtschaftslebens. Viel wird für

Es ist eine tragische Tatsache, daß die an die Milliarden grenzenden Beträge zur Stützung zu dem Mittelstand schädlichen Großkonzernbetriebe zum größten Teil aus Steuern der mittelfränkischen Wirtschaft stammen.

Wenn man einen Vergleich stellt, so ist es, als ob ein Bauer einen Stall voll Kühe hat, die früher reichlich Milch abgaben, sagen wir 11 Liter per Kuh. Der Bauer merkt nun daß die Kühe immer weniger Milch geben, weil er sie einfach nicht mehr füttern, sondern nur noch melken kann. Eines Tages gibt es überhaupt keine Milch mehr zu melken. Und nun erklärt der Bauer den Leuten, die die Kuh zu melken haben, nicht etwa, sie könnten nach Hause gehen, sondern von heute ab schneidet ihr jeder Kuh ein Stück Fleisch aus dem Beil! Denn das Fleisch ist das letzte Rückgrat seiner Wirtschaft.

Was nützt einem Staat ein Kurbelmann, der die Wirtschaft nicht ankurbelt, aber bankrott, die Wirtschaft vernichtende Totengräber stützt.

Wollen wir wieder aufbauen, wollen wir uns trotz allem Glanz zum Mut des Emporkletterers durch Arbeit, Wissen und Entbehrung betonen, so müssen wir den Boden suchen, aus dem neue Kraft zu schöpfen wir hoffen dürfen. Werden wir keine dauerhaften Kinder, die ihrem Rattenfänger in die Hände laufen.

Warum nicht? Jedem das Seine? Hat man von den Großhändlern Klarheit, Rat, Kreuzzug und Genossen noch nicht genügend gelernt? Oder soll dieses Aktionsprogramm einer Regierung zur Rettung der selbständigen Mittelschicht dienen? — Auf der einen Seite Schröpfköpfe und dort gibt es Zuckersaugen. Hier das heulende Elend, die große Not der breiten Volksschichten — da die Notverordnungen — dahinter gähnt der Abgrund. Die Experimente mit dem Faß ohne Boden haben wieder begonnen.

Der Absatz gewonnen werden, wenn sich jeder klar macht, daß fast jedem Deutschen der Deutscher innerwohnt, alles, was aus dem Ausland kommt, in dem Maße zu überwiegen, wie er alles Deutsche unterstützt. Diese merkwürdige Einstellung besteht sich nicht nur auf Waren, sondern ebenso sehr auf Leistungen, auf Sitten, Sprache, Mode, kurz: auf alle nur denkbaren Lebensäußerungen des Volkes. Als die deutsche Ware zuerst auf dem englischen Markt auftauchte, suchte man sie durch die Unipremisbezeichnung „Made in Germany“ herabzusetzen. Unmöglich kam es aber dahin, daß sich diese Herabsetzung in den Augen des tausenden Publikum zu einer Qualitätsbezeichnung umwandelte. Dieselbe ausgesprochene Hochachtung vor der deutschen Ware läßt sich in ungekünstelten anderen Plätzen der Welt beobachten. Die Einheit sollte dem deutschen Verbraucher dauernd gegenwärtig sein, damit er die deutsche Ware nicht zurücksetzt, sondern sie den Vorrang gibt. Die Maßstäbnahme auf die deutsche Ware muß aber besonders dann verlangt werden, wenn sie bei gleicher Güte nicht teurer ist als die Auslandsware.

Leider ist zu beobachten, daß die einzelnen nationalen Wirtschaften sich in zunehmendem Umfang aus der Weltwirtschaft loslösen durch Errichtung von Zollmauern, Kontingentsbestimmungen, Devisenbeschränkungen und ähnliche Maßnahmen. Ganz zweifellos haben diese Abschänkungen wesentlich dazu beigetragen, den Weltmarkt zu veröden und damit die Weltkriege zu verschärfen. Bei aller Einsicht der Verantwortlichen dieser Maßnahmen ist ein einzelnes Land aber gar nicht in der Lage, von sich aus vollkommen auf alle Möglichkeiten des Schutzes der einheimischen Erzeugung zu verzichten, solange die mit ihm konkurrierenden Länder den Zustand der Absperrung aufrecht erhalten. Deutschland befindet sich vor allen Ländern in einer besonders schwierigen Lage, weil etwa 8 Millionen Deutsche mittelbar oder unmittelbar von der Ausfuhr leben.

Wenn es neuerdings auch manchmal Mode geworden ist, aus der wirtschaftlichen Not eine Tugend zu machen und die „Autarkie“ als erlösendes Ziel hingestellt, so zeigen doch unvoreingenommene Betrachtungen, daß die Autarkie für deutsche Verhältnisse eine Unmöglichkeit ist. Sollte sie erzwingen werden, so wäre dies mit einem Abbruch der deutschen Lebenshaltung gleichbedeutend. Unbedacht daß in diesem Zusammenhang nicht bleiben, daß Deutschland ein verhältnismäßig reichhaltiges Land ist und unter allen Umständen auf die Einfuhr gewisser ausländischer Rohstoffe für seine Industrie angewiesen bleibt. Die Rohstoffe für diesen Rohstoffbedarf können aber nur auf dem Wege des Exports gewonnen werden. Darüber hinaus hat Deutschland keine große private Auslandsverschuldung, die beträchtliche jährliche Verzinsungs- und Amort-

isationsbeträge erfordert, die gleichfalls nur durch Export zu beschaffen sind.

So eng die Industrie mit der Landwirtschaft verknüpft ist und so ausdrücklich der Wunsch dieser Industrie ist, die Landwirtschaft wieder gestärkt zu sehen, so stark weisen aber auch die Bedürfnisse der Industrie auf den Weltmarkt. Sollte die Einfuhr ausländischer Produkte infolge mangelhafter Einfuhr der deutschen Verbraucher einen gefährlichen Umfang annehmen, so ist nicht zu vermeiden, daß zwangsweise Regelungen erfolgen. Dies würde aber automatisch eine weitere Abwehr der Länder zur Folge haben, die bisher noch deutsche Industrieresultate aufnehmen.

In die Hände des Konsumenten ist die letzte Entscheidung darüber gelegt, ob weitere Zwangsregelungen eintreten müssen oder ob es unserer Ausfuhrindustrie möglich ist, sich in demselben Umfang wie bisher auf dem Weltmarkt zu behaupten. Wie eigenartig und geradezu paradox es auch klingen mag, es liegt doch ein richtiger Sinn in dem Wort: Wer auch in Zukunft wünscht, in der Ausfuhr ausländischer Waren ein gewisses Maß von Freiheit zu besitzen, der laufe deutsche Ware!

Wirtschaftsplauderei

Ausfuhrförderung tut not!

Die Gestaltung unserer innenwirtschaftlichen Verhältnisse hat sich von einem Randgebiet deutscher Politik früherer Zeiten unter dem Druck der Weltwirtschaftsumwälzung, des Zusammenbruchs des Weltmarktes, der tiefgreifenden Schwächung des Binnenmarktes und des allgemeinen Massenelends zur deutschen Schicksalsfrage schließlich entwickelt. Nur wenn es den staatlichen Maßnahmen, der verantwortungsbewussten Einstellung des Unternehmens, dem Selbstbehaltungswillen der Landwirtschaft und der Opferbereitschaft jedes einzelnen von uns gelingt, die ungeheuren Probleme in gerechtem Ausgleich erfolgreich zu lösen, wird man wieder an eine deutsche Zukunft unter einem günstigeren Gestirn glauben dürfen.

Das A und O deutscher Wirtschaftspolitik bildet nach wie vor die Wiedererrichtung ausreichender Arbeitsplätze für das deutsche Volk. Die Industrie erkennt, daß sie niemals ohne eine tan-

9. Oktober 1932

Nationalsozialistischer Großflugtag Bremen

Autogiro (Windmühlenflugzeug) am Start!

kräftige Landwirtschaft als dem allein zuverlässigen Rückgrat der Gesamtwirtschaft leben kann, und die Landwirtschaft ist sich wiederum der Bedeutung der Industrie als dem Arbeitgeber breiterer Massen, die die Erzeugnisse des Landbaus verzehren, bewußt. Eine gesunde Wirtschaft steht aber auf einer ausgeglichenen Zahlungsbilanz voraus. Um schon im Interesse unserer Währung eine ausgeglichene Zahlungsbilanz erhalten zu können, muß Deutschland seine Handelsbilanz so stark aktivieren, daß aus den Ueberflüssen unsere Zahlungsverpflichtungen dem Ausland gegenüber deckt werden können. Selbst wenn man als unüberwindliche Talsünde voraussetzt, daß politische Zahlungen — Kriegssubstitute — für alle Zeiten von uns nicht mehr geleistet werden, bleibt die ungeheure Aufgabe in ihrer ganzen drückenden Schwere bestehen, in der nächsten Zukunft jährlich etwa 1500 Millionen zur Tilgung und Verzinsung unserer Auslandsschulden aufbringen zu müssen.

Unser Auslandsgläubiger hätten allen Grund, die Ausfuhr deutscher Waren auf ihren Märkten zu fördern, damit Deutschland überhaupt in die Lage versetzt wird, seine Verpflichtungen einhalten zu können. Statt dessen hat man mit allen Mitteln der Handelspolitik der deutschen Waren den Zugang zum Weltmarkt zu verstopfen versucht.

Der Weltmarkt ist zusammengebrochen. Trotzdem gibt es für zahllose Industriezweige immer noch Möglichkeiten, ihre Qualitätsresultate hier und dort zu erträglichen Bedingungen unterzubringen. Diese Ausfuhr muß erhalten und ausgebaut werden. Darum bedarf die Ausfuhrförderung jeder pflichtigen Beachtung. Die Ausfuhrförderung beginnt aber nicht mit einem Wiedererleben unserer handelspolitischen Maßnahmen zum Schutze unserer Märkte vor der Verflutung des Auslandes, sondern sie beginnt im eigenen Lande. Nur der künftige Beschaffungsplan muß immer wieder bekräftigen, daß ausländische Einfuhr verhältnismäßig ihre Ueberdeckung ausdrückt, daß die deutschen Qualitätsresultate in der Welt höchsten Ruf genießen, während deutsche Einkäufer erst noch ausländischen Waren Ausschau halten, ehe sie sich für eine Bedürfnisdeckung im Inlande entschließen. Wie kann man von einem Siegeszug deutscher Industrieerzeugnisse im Ausland träumen, wenn man selbst die Waren eigener Arbeit zurücksetzt? Ausfuhrförderung beginnt zu Hause! Erst ein durch bewußten Kauf deutscher Erzeugnisse wieder tauffähiger gewordener Binnenmarkt wird auch wieder aufnahmefähiger für Auslandsresultate sein. Ein Rogen,

Deutsches Kulturleben

Ein Wiedersehen

Von Rudolf Huch.

Als ich noch zu den jüngeren Rechtsanwältinnen gehörte, kam einmal ein Mann aus Braunschweig zu mir, der wirklich Schulse hieß. Er war ein alter Mann, kam auf einem Rade gefahren und trug eine runde Maßhahnenmütze mit einem bunten Ziern. Das gefiel mir nicht. Er wollte einen Prozeß führen. Ich sagte, daß er ihn zur Hälfte gewinnen und zur Hälfte verlieren würde. Er wollte das nicht glauben, es kam aber doch so. Als er einmal wieder sehr lange bei mir gewesen und das Gegenteil behauptet hatte, erklärte ich ihm, ich brauchte das alles nicht, sondern nur eine Erklärung aus dem letzten Schriftsatz des Gegners. Er behauptete, eben darüber hätte er sich jetzt einer Stunde verbreitet.

„Herr Schulse“, sagte ich, „das war ja aber lauter Unsinn!“

Seine Augen quollen aus einer bedingten Art hervor, er verzog sich rückwärts aus der Tür und kam nicht wieder.

Wenigstens erst nach drei Jahren. Ich war von der Herzogstraße in eine andere Wohnung gezogen und hatte mir einen Bart lassen lassen. Herr Schulse wollte wieder einen Prozeß führen, und zwar einen großen. Unsere Bekanntschaft erwähnte er nicht und ich auch nicht.

Diesen Prozeß gewann er, aber als das Urteil rechtskräftig war, meinte der Schuldner Konturs an. Ich mußte Herrn Schulse auch in Konturs vertreten, obwohl ich ihm sagte, das könne er selbst. Der Gemeindefiskus bot einen Vergleich mit fünfundsiebenzig Prozent an. Ich sagte, dreißig müßten es sein, worauf er antwortete, dann wolle er dreißig zahlen. Damit war meine Tätigkeit beendet. Die fünf Prozent kamen allen Gläubigern zugute, meine Kosten mußte Schulse allein tragen. Er kam selbst, um das Geld zu bringen.

Ich sagte einigermaßen befangen: „Es hat sich recht aufgelummelt!“

„Bitte sehr“, erwiderte er höflich. „Man sagt hier, wenn man so gut aufgehoben ist. Ich hatte vor drei Jahren hier am Orte einen Prozeß. Damals vertrat mich Ihr Kollege, der auf der Herzogstraße wohnte, ich weiß nicht mehr, wie er heißt. Der Mann konnte mir nicht imponieren.“

„Herr Schulse“, sagte ich, „das war ja aber lauter Unsinn, was Sie mir damals sagten!“

Herr Schulse gab keine Antwort. Seine Augen quollen aus einer bedingten Art hervor, er verzog sich rückwärts aus der Tür und kam nicht wieder.

Die Opernregie

erneuerungsbedürftig?

Ein Gespräch mit Otto Krauß, Oberregisseur der „Stadt, Oper“, Berlin.

„Konjunktur? Existenzfrage?“

„Konjunktur? Existenzfrage?“

Eugen d'Albert:

„Miser Wu“

Kraufführung in der Dresdener Staatsoper

Als der Uraufführung von d'Alberts nachgelassener Oper „Miser Wu“, die Leo Blech nach vorhandenen Skizzen vollendet und inszeniert hat, war an der Dresdener Staatsoper ein großer Tag gemacht worden. In dem ausverkauften Hause sah man so ziemlich alle musikalischen Größen, die gegenwärtig in Deutschland mitreden, ein ungewöhnlich großes Heer von Professoren und ein Publikum, das dem des Kaiserhofkonzerts nichts nachgab. Gleichzeitig erbeutete das Dresdener Publikum zu seiner großen Überraschung sogar einen eigenen Generalinspektordirektor wieder einmal im Hause. Er sah allerdings nur in der Loge. Die Tatsache, daß Leo Blech die Dresdener Aufführung einstudieren und leiten mußte, während sich der Generalinspektordirektor des Hauses überall bewandern läßt, nur nicht in Dresden, ist übrigens ein Kapitel für sich.

Das Werk als solches bezeichnet den gegenwärtigen Stand der in Deutschland an Neuheit gebotenen Oper mit einer Klarheit, wie seit langem kein anderes mehr. M. Karlow (ein Pseudonym, hinter dem sich wohl Herr Lebedeff verbirgt) wohnt den alten Reiter von Bernau und Düren, den man als Schauspiel und Film bis zum Liebesdrama gewohnt hat, wieder neu auf. Rang King, die Tochter des Mandarins Wu Lee Chang, die sich in Peking Gregor, den Sohn eines englischen Meisters, verliebt und heiratet, seine Frau zu werden. Diesen Liebespaar kommt der japanische Jüngling, als die Geliebte ihm das Geheimnis ihrer verbotenen Mitternachtsgeliebe, indem er versucht, sich auf die übliche mittelasiatische Weise zu empfehlen. Rang King erzählt ihm darauf die ganze Geschichte vom Schicksal einer Vorgängerin, die von ihrem eigenen Vater geliebt wurde, während der ungetreue Geliebte und seine Familie mit der üblichen asiatischen Grausamkeit zu Tode gemartert wurden. Das Schicksal naht dann auch in der Gestalt Wu Lee Chang, der die beiden überführt. Wu Lee Chang in der Gewalt des Mandarins genommen und Rang King muß sterben. Die Geschichte des bürgerlichen Mandarins bezieht sich auf die Eltern des Heldenkinds aus. Mit aufsehender Gewalt weiß Wu Lee Chang die Geschichte des alten Gregor zu erzählen. Der Vater und der Europäer haben sich eine kurze Episode gegenüber, in der anzeigt, daß der Mandarin seine fernöstliche Rasse in weitaus würdevoller Weise

zu vertreten weiß, als der Ex-pater Gregor. Die ganzen Fragen der Eltern nach dem verstorbenen Sohne enden mit einer Einladung des Mandarins an die schöne Mutter des Gefangenen. Bei einem „echt chinesischen Tee“ stellt der Mandarin der gewählten Frau die Gefährtin des Sohnes in Aussicht, wenn sie sich selbst preisgibt. Ein ganz neuer Einfall auf dem Gebiete der Dramatik! Die anfängliche Weigerung wird durch die Schilderung der Marterungen des Sohnes, der übrigens im Hosenhemde der Szene beibehalten muß, gebrochen. Auf eine völlig unbedeutende Weise kommt die unglückliche Frau im letzten Augenblick zu Gist, das der Mandarin auf noch unbedeutendere Weise zu sich nimmt. Worauf er entsezt zu Boden sinkt, während Mutter und Sohn sich in die Arme fallen.

Man könnte sich vorstellen, daß aus der Gegenüberstellung der beiden aufeinanderstehenden Mästen etwas zu machen gewesen wäre. Die Momente des fernsten Ostens ist in unglücklichen Stücken nicht nur tiefer und bedeutender, sondern auch gefälliger ausgearbeitet worden. Was hier geboten wird, ist nicht nur höher als, sondern grenzt teilweise an das Widerwärtige. Die geradezu ekelhafte Szene, in der der junge Engländer geteilt wird, um nachher der Weichen der Begegnung seiner Mutter beizubringen, übertrifft alles, was in den letzten Jahren an Widerwärtigkeiten auf einer deutschen Opernbühne zu sehen war. Die Musik will wohl nichts anderes sein als eine Untermauerung des dramatischen Geschehens. Das Wenige, was sich an melodisch Neutroffem bietet, ist aus chinesischer Originalmusik entnommen. So etwa das Liebeslied der Rang King im ersten Akt, das Auftrittslied des Mandarins (ein Stück der chinesischen Kaiserhymne, aus dem d'Alb. das Original in die Kreuztonart transponiert) und einige Violenstücke im Orchester. Was sich sonst als gelegentliche Kantilene findet, liegt zwischen Töke und Madame Butterfly.

Da es gelegentlich einer groß angelegten Melodie gelingt, aus einem geistlosen Werk auf die Bühne zu helfen, war der Versuch bei diesem Werke freudig und groß. Wir werden uns nicht nur davon betrogen, daß die vertonte asiatische Grausamkeit des fernsten Ostens in einem Staatsbühnen als Kunst angeboten wird. Dies sei „fernöstlich“ von uns

seus Otto Krauß zu den Eigenschaftswerten der Kunst leitet ungezwungen zu seinen eigenen Interpretationen der Opernregie.

„Sinnvolle Verlebendigung? Damit nähern wir uns den Kernproblemen der Opernregie. Das Entwicklungsziel? Vereinfachte, aber konzentrierte Ausbeutung, die vom Zuschauer als möglich, wahr und lebendig empfunden wird, mit Ausnahme der Musik, die heute durch die moderneren technischen Einrichtungen viel wirkungsvoller zum Ausdruck gebracht werden kann.“

„In erster Linie die Projektion. Ich war einer der ersten, die für den Erfolg gemalter Prospektive durch Projektionen eingetreten sind. Früher mußte man die Szene verhandeln, wenn man die Projektion anwenden wollte. Aber die Technik hat heute solche Fortschritte gemacht, daß man bei heller Bühne mit Hilfe der neuen Fundamentalkampen der Städtischen Oper mit Projektionen operieren kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß alle projizierten Bilder zunächst vergrößert gesehen werden müssen, damit sie auf dem Randbühnen in den richtigen Größenverhältnissen zum Vorschein kommen. Nicht nur aus künstlerischen, sondern auch aus pekuniären Gründen gewinnt die Projektion an Bedeutung für die Zukunft der Opernregie.“

„Und wie denken Sie, Herr Krauß, über die Zukunft der Oper, bzw. der Opernregie?“

„Die Zukunft der Oper wird nicht unumstößlich davon abhängen, ob die Führung der Operninszenierung wieder mehr als bisher Musikfachleuten übertragen wird. Man hat es verstanden, die Meinung zu propagieren, daß Schauspielersache besser ein gemischtes Theaterinstitut leisten könnte als Opernregie. Maßgebend für die Regie ist immer nur die Partitur. Wie leicht lassen sich Schauspielregisseure von technischen Gesichtspunkten zu äußerlichem Requisitenpiel verleiten, anstatt die Partitur zu betragen. Besondere Schwierigkeiten werden dabei immer die Bewegungen vielmehriger Chorformen bereiten. Die moderne Regie arbeitet immer mehr auf das Leistungsfähigste hin. Herausstellung einzelner Stellen durch Scheinveränderung und Abblendung des übrigen Bühnenraumes, was logisch den Großaufnahmen des Films, zum Film ergeben sich mannigfache Querbeziehungen, z. B. Überblendungen mehrerer Bilder (transparent sichtbare Parallelhandlung), was etwa die Erweichung des in Wienhölle vergrößerten Holländerschliffes auf der Spinnstube während der Senta-Ballade. Immer aber bleibt das Grundproblem der Oper: Kunstgefühl und Stilbildung des Ensembles. Es wird um den Opernabend weniger schlecht bestellt sein, sobald er sich normale Wirtschaftsverhältnisse die notwendige langjährige Ausbildungzeit gestattet.“

Dr. Fritz Züge.

Strandgut

Ein deutscher Küstenroman von Alfred Manns (Manuskript verboten) 9. Fortsetzung

„Wie hat niemand angetroffen, darüber zu sprechen, aber es ist das keine Geschichte, die man unter die Leute bringt. Euch will ich sie erzählen.“

Von zwei- oder dreihundert Jahren, da wohnte auf einer der fernen Inseln ein ziemlich wildes Volk, und auch die Familie Oden gehörte dazu. Die Inseln waren noch sehr schlecht entdeckt als damals die Küsten, und die dort wohnenden Menschen konnten nicht gegen die Vorfahren und Schöner der Hamburger und Bremer an, weil es damals noch keine Küsten und Inseln gab, die Waren und Fische brauchten. Fische gab es reichlich, was die Abkömmlinge fingen, wussten sie selbst zu bereiten, denn bis die Leute mit ihrem Fang dahin kamen, wo sie Käufer gefunden hätten, war die Ware faul.

„Wie es waren Fische, die auf den Inseln wuchsen, aber es war nicht, daß wir können nicht los von der Schale, auf der wir geboren sind. Wir müssen doch leben, denn für uns heißt die schlimmste Krankheit: Heilmittel. Man wendete schon damals nicht aus, man blieb auf der einsamen Insel und betrachtete das Unwetter als besten Freund, denn es brachte Strandgut.“

„Das war ja nun wohl, wie man heute denkt, nichtbedeutend von den Inselmenschen damals, aber sie lebten in ständiger Not, denn immer nur

wieder zu vielfach schmerzlichen Leistungen anzuhalten, die einen bleibenden Wert darstellen.“

Otto Krauß hatte Ruhe, sich in angeregter Unterhaltung mit diesen und anderen Fragen des Opernwesens zu beschäftigen. Denn ein schwerer Armbruch hat ihn zur Untätigkeit verurteilt. Aber umgeben von strahlen unterhalb der hoch gewölbten Stütze zwei flare, durchdringende Augen, und der schmale, zusammengepreßte Mund zeugt von Energie und Latenz. In seiner geschmackvollen westbaltischen Wohnung wird ihm der unfreiwillige Zimmerarrest in

Stille essen kann man nicht, und viel mehr gab es nicht. Da kumpt das Gewitter, und man beschließt sich damit. Wir haben das Unwetter nicht gemacht, und wir haben die Schiffe nicht zerstört. Warum sollen wir nicht nehmen, was das Meer uns zumißt und niemandem gekostet?

So ähnlich denken von uns Küstenleuten auch heute noch viele, aber keiner wartet — oder noch weniger hofft auf einen Schiffsunfall. Erregnet sich ein solcher trotzdem, und man findet etwas, dann wird ein ehrlicher Kerl abwarten, ob er den Eigentümer ausmachen kann. Gelingt ihm das nicht, wirft er seinen Fund nicht in den Staatsloß.

Nun, damals war man rauer auf den Inseln. Ein Schiffsunfall war ein Geschenk. Und einige gab es, die waren in ihrem Elend so verzweifelt, daß sie Tragfänger ansetzten an gefährlichen Stellen.

Und nun kommt die Geschichte, die Jode Oden mir erzählt. Sie ist kurz, denn viele Worte machte der alte Mann.

Der alte Jode hat sein Vieh gepachtet — er fand nur einen Zimmererhaufen. Der alte Jode hat das Vieh eingepachtet. Er fand die Weiden seines Viehes und seiner Kinder bis auf den jüngsten, einjährigen Jungen, den die Frau in der letzten Nacht zum Fenster hinaus auf den Dingerhaufen geworfen hatte.

Danken begruß seine Familie, nahm das Vieh und setzte zum Festland hinaus, wo er Leute fand, die es aufnahmen.

„Der Mann der Jode sein Feuer ansetzte“, war sein letztes Wort, dann setzte er sich in seinen Kahn und ward nie wieder gesehen.“

„Das ist ein Märchen“, sagte Otto Krauß nach einer Weile, „aber es stimmt, auf die Inseln nicht geworden, daß alle sind bis auf See umgekommen und immer nur ein Sohn ist übriggeblieben, hat auch gekümmert, soweit ich mich erinnern kann. Nun ist kein mütterlicher Erbe mehr da, aber in einer kleinen Dorn lebt die Familie weiter, und neben ihr liegt in Wäldern das Strandgut, das den alten Jode aufhebt.“

Das Strandgut Augen blinzelte in die Weite, während er fortfuhr: „Ich habe das im Gefühl, daß das Vieh Oden bringt, aber erst kommt noch Hunger und Sorge, das meine ich, ich weiß es nicht.“

„Was reichte ihm die Hand. Ich merke es, Ihr müßt der jungen Frau zur Seite stehen. Das ist richtig, und wenn Euch ein alter Mann wie ich einmal mühen kann, ganz tief nach meine Augen noch nicht, und mein Kopf ist auch noch in Ordnung.“

Als Otto Krauß nach dieser Unterhaltung die Rückfahrt verteilte, brauchte er sich nach dem

Fremden nicht lange umzusehen, der hatte vor dem Hause auf ihn gewartet.

„Habt ein paar Worte mit Euch zu sprechen, Deihogot.“

„Ich kenne mich.“

„Nein. Ich erklünde mich bei dem Vieh, wer mir wohl sagen konnte, wie das mit dem alten Menschen war. Der was mich an Euch.“

„Das war recht. Was wollt Ihr? Denkt Ihr nicht, Ihr müßt der Vater zu dem garsten Kinde?“

„Du, gar so kräftig war unser auch nicht.“

„Ja, holt ihr dafür Beise?“

Der Mann wurde gelassen. „Nun, mein Jüngling wird doch was finden, denn die alte Mandarins, die der Waise half, ist hoch blühend.“

„Nein, das ist der Ströge fischen.“

„Mann, was bedeutet das alles? Glaubt Ihr, daß Ihr mit Sicherheit das Vieh zu erkennen vermögt, und wenn Ihr das glaubt, wollt Ihr den Säugling von der Brust seiner Pflegemutter nehmen und ihn auf Eure Hallig in den Tod schleppen?“

Der Halligmann ärgerte mit der Antwort.

„Nein, mit Sicherheit kann ich es wohl nicht — was soll ich auch mit dem Vieh in meinem leeren Hause? — Ich meine nur — wollte nur fragen — ob nicht mit dem Kinde noch was geborgen ist.“

Der alte Deihogot blinzelte den Frage durchbringen an. „Aha, von da her kommt bei Euch die Beise.“

„Ich kann Euch nur sagen, es wurde nichts gefunden, auf das Ihr den geringsten Anspruch hättet.“

Der Jode übernahm ihn, und er fuhr mit erhabener Stimme fort: „Mann, seid Ihr ein Fische?“

(Fortsetzung folgt.)

Herrenklub und Niedersachsen

Ein erster Warnruf

Von Bernhard Rust, M. d. R., Landesinspektor für Niedersachsen

Das Wort „Preußentum“ hat stets höchst verschiedene Empfindungen ausgelöst. Höchste Bejahung und höchste Ablehnung fanden sich je gegenüber. Diese Erscheinung ist keineswegs ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Anhänger und Gegner des „Preußentums“ ganz verschiedene Menschen waren, die zu ein und derselben Sache grundverschiedene Stellung nahmen. Zum größten Teil erklärt sich diese Erscheinung daraus, daß das „Preußentum“ selbst in zwei verschiedenen Formen uns entgegentritt. Preußentum, das ist einmal der stillesse Friede des Großen. „Ich bin der erste Diener meines Staates.“ Es ist der kategorische Imperativ des Königsberger Philosophen Immanuel Kant, die Begründung des persönlichen Glückseligkeitsstrebens durch das absolute Gesetz des Gemeinwohls. Preußentum ist die Verkörperung dieses Gedankens in den Gesetzen und dem Geiste des preußischen Staats. Es ist jene persönliche Gemeinheitsliebe des Preussentums, die selbst da, wo sie sopp und bürokratisch wird, noch Achtung erbringt. Preußentum, das ist jener Ruhmschwimmer, der im Zusammenwirken zielbewußter Heeresorganisation und zähen Behauptungswillens einer Reihe überdauernder Hohenollerführer mit einem zu Vertriebs- und Disziplin erzagenen Volkshere und Offizierskorps von Prehrbellin über Leuten zu Leipzig und Waterloo führte und bei Sedan das ganze Deutschland unter seine Führung gebracht hat. So sehen wir das Preußentum, ergriffen beim Bild auf die Blätter der großen Geschichte und an den Festtagen der Nation.

Es gibt ein Preußentum des Alltags: der oberflächliche Junker: Er ist nicht die Verkörperung des „Ich diene“, sondern des „Ich herrsche“. In den Kurlanden Parolen ist der Typ am reinsten ausgebildet. Jahrbundertlang als germanische Herrenschicht über einer stützenden Untervolksebene bestehend, haben sie sich gewöhnt, den ihrer Ständeschaft nicht Angehörigen als von Natur aus mindervertigen und zum Beherrschwerden Schodenen anzusehen. Man darf nicht vergessen, daß die germanische Eroberung der Oberrheinigen eine im wesentlichen slawische Bevölkerung vorfand. Wenn auch in gemildeter Form, so wiederholte sich doch im ostelbischen Junker der Herrschaft des deutschen Grundherren der baltischen Ostseeprovinzen. In Westdeutschland liegen die Verhältnisse anders.

Der freie Niederlandsch beispielsweise hat für das Herrengebarben des ostpreussischen Junkers keinerlei Verständnis.

Wäre der preussische Konservatismus als Verkörperung der geistigen Werte von Blut und Boden erschienen, dann würden Stammes- und Heimatliebe die Brücke gebildet haben zum gegenseitigen Verständnis. Was sich hier als konfessionelle Vorurteile, was Arroganz eines preussisch-junkerschen Gottesglaubens einerseits und einer reinen Selbstverherrlichung andererseits, die beide

Schichten dem Staate entfremdet. Im zweiten, in der Selbstverherrlichung fanden sich die „Krautjunker“ und „Schlachtritter“. Ihre gemeinsame Herrschaft fanden sie im preussischen Dreiklassenwahlrecht garantiert. Die Nationalsozialisten haben die Anwendung dieser Beziehungen in ihrer Verallgemeinerung auf Adel und Grundbesitzer einerseits und Untertanen andererseits auf das schärfste abgelehnt. Wir haben das Bekenntnis zur Rote und Freiheitsfront des deutschen Volkes bei jedem Recht, gleichgültig ob er aus dem Schloß oder aus der Hütte kam. Aber wie wir vom Arbeiter, der in unsere Reihen trat, den Verzicht auf die Klassenkampf verlangten, so verlangten wir vom Adel, daß er unser Verzicht auf jede andere Vertretung der Menschen nur die Leistung für das Gemeinwohl als maßgebende Rangordnung anerkennt, und vom Unternehmer den Verzicht auf die liberalistische Vorstellung, daß Arbeit eine Marktware sei, daß er in der Arbeit die Leistung eines Volksgenossen adäquat und den Sinn der Wirtschaft als Dienst an der lebendigen Volksgemeinschaft anerkennt.

Uns hat die marktgeldliche Hege gegen königliche Prinzen und führende Persönlichkeiten der Wirtschaft in unseren Reihen nicht gestört. Der nationalsozialistische Arbeiter hat für diese jene Klassenoffenen geradegehalten. Wie jene für ihn unter ihren Standesgenossen. Aber genau so wie wir den Kampf gegen die Klassenampferische Diktatur des Marxismus geführt haben, die sich einer Frontbildung des gesamten deutschen Volkes ohne Unterschied von Stand oder Besitz, von Konfession oder Geschlecht entgegenstellte, genau so werden wir uns jener Klasse des Herrschenden zum Kampfe entgegen, der unter den treueführenden Karolen wie „Kampf dem Parlamentarismus“, „Ein Ende der Parteiverfassung“, „Der Herrschaft dieses ostelbischen Junkertums“, unter fremdlicher Mißgunst einer durch Scheinprogramme angeleiteten Wirtschaftsführung eine Herrschaft dem Volke aufzwingen will.

Leider ist uns Nationalsozialisten aus Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Aufgaben der

Zukunft der Mund gebunden. Man wirft uns Nationalsozialisten vor, wir verzielen in die Prospektologie des Klassenkampfes. Meine Herren, mögen Sie sich mit Ihren Vorwürfen, sonst könnten Sie uns veranlassen, jederzeit bedingte Ansprüche aus den Kreisen der derzeitigen Macht-haber bis zu sehr hohen Stellen dem Volke vorzulegen, daß selbst den Papenpropheten der deutschen Presse läßt würde. Die empfindlichen Seelen nationaler Bürgerlichkeit mögen sich gegnigt sein lassen, daß nach Auflösung der Regierungskammer nur Männer von 500jähriger Adels-tradition und von 6000 Morgen an aufwärts nach dem Willen Gottes berufen sind, dies Volk zu regieren. Und daß man auch Herrn Dr. Eucken-berg in diesen Streifen leicht als ein zur Zeit noch nicht zu entscheidendes Mitglied ansetzt.

Da mag man sich denken, was mit der Nationalsozialisten nicht, wie Niederländer nicht, die wir heute nationalsozialistisch denken und wollen gelernt haben. Wir Nationalsozialisten haben den Klassen- und heimatsstreuen Niederländer das Verständnis geöffnet für die große deutsche Aufgabe Preussens. Es haben wir Preussens Aufgabe nur anerkannt und werden sie nur anerkennen als geschichtlichen Abschnitt auf dem Wege zu einem vollständigen Großdeutschland der Zukunft, das alle Klassen und Stände, das alle Konfessionen und das alle Stämme deutschen Mutes in Mitteleuropa ergreift.

Allen Verleumdern, die völlige Aufzuarbeit des Nationalsozialismus zu mißbrauchen zu einer Diktatur des ostelbischen Junkertums werden wir hartnäckigen Kampf entgegenstellen. Für ein Preußentum im Sinne Friedrichs des Großen und Schopenhauers mit der Lösung: „Ich diene“ wollen wir weiter in Niedersachsen die Geister reismachen helfen. Gegen ein Preußentum des arroganten Herrenklubs werden wir alle Geister der Niedersachsen nachzurufen wissen. Unverkennbar haben bereits die Stufe nach einem Staatsreich der ostelbischen Junker-Reaktion durch Deutschland.

Nutzen Sie nicht so laut, meine Herren, sonst werden die Geister von Verden und Langer-salsa wach!

Die Juden wählen deutschnational! Konferenz jüdischer Wähler

In Berlin hat dieser Tage eine Versammlung ehemals jüdischer Wähler der Staatspartei stattgefunden, um über die kommenden Wahlen schlichtig zu werden. Einmütig war die Versammlung der Ansicht, daß es völlig unpersönlich sei, noch weiter Staatspartei zu wählen, da dieser kaum noch als Partei anzusprechender Klub bei den nächsten Wahlen völlig verstanden würde. Das deutsche Judentum habe bei den letzten Wahlen, soweit es sich zu den bestehenden Schichten rechte, überwiegend Zentrum gewählt. Der bekannte Synagogen-

vorsteher Karsch, der Zentrumskandidat war, wies besonders darauf hin, daß die deutschen Juden dem Zentrum mindestens 7 bis 9 Mandate verschafft hätten.

Während die gemäßigte Richtung vorzüglich dem Zentrum bei der nächsten Wahl sichere Siege für jüdische Kandidaten abverlangte, machte sich hiergegen vielfach Widerstand bemerkbar.

Besonders Vertreter der Großbanken u. a. Warburg und Jakob Goldschmidt, se-

ten sich lebhaft für haben und die deutsch-nationale Volkspartei ein.

Von fast allen jüdischen Vertretern wurde betont, daß eine deutsch-nationale Diktatur den besten Schutzwall gegen die sozialrevolutionäre antisemitische Haltung Hitlers biete. Insbesondere rechnet man es Eugenber sehr hoch an, daß er in der „Msa“ und in seinen „Schreibtischen“ überwiegend haben beschäftigt ist und daß er Juden die Vertretung nationaler Filme überträgt. Die Begründung nationaler dem Entschluß, allen Juden, die nicht sozialdemokratisch wählen wollen, diesmal die Deutsch-nationale Volkspartei zu empfehlen. Allerdings wurde betont, daß ein großer Teil auch sozialdemokratisch wählen müsse. Diesen Appell richtete man besonders an die Jugend, damit das Judentum seinen Einfluß auf die Arbeiterpartei nicht verliere und damit die deutsche Arbeiterpartei nicht durch die nationalsozialistischen Betriebszellen „radikalisiert“ werde, wie man sich ausdrückte.

Auch über den Stahlhelm wurde gesprochen und anerkennend bemerkt, daß ein Rassege-wisse, Hülferberg, dort als Bundesführer arbeite.

Allerdings wollte man den jungen Juden den Eintritt in den Stahlhelm noch nicht empfehlen, da man den Stahlhelm durch größere liberale jüdische Jugend noch nicht zugunsten der SA und Hitlerjugend schänden wollte.

Die wenigen deutschen Volksgenossen, die glauben, die Eugenbergerpartei sei eine deutsche Partei, werden jetzt hoffentlich die Folgerungen ziehen. Insbesondere möchten wir heute an alle deutschgeheimen Stahlhelmer die Frage richten, ob sie sich von ihrer Bundesführung noch weiter zum Vorposten der volksfeindlichen Pläne der ausgeprochen jüdisch orientierten Eugenbergerpartei mißbrauchen lassen wollen. Ob die Arbeiter eine solche „Klassenbewußte“ Vertretung begrüßen werden, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Bracht auf den Spuren Luthers

Berlin, 3. Oktober. Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Ministers des Innern beauftragte Dr. Bracht wies in einem Erlass darauf hin, daß in letzter Zeit Verträge unternommen worden, durch Schaffung sogenannter „Gemeinschaften“ oder dergleichen und unter Mithilfe besonderer zu diesem Zweck gebildeter „Arbeitsgemeinschaften“ (Ausgleichskasse und ähnlicher Organisationen) einen besonderen Zahlungsverkehr ins Leben zu rufen. Dieser Art und Weise erhalten ihre Zahlungen nicht in bar, sondern durch Guthabens- und gegen ihrerseits für Einkäufe u. a. Verrechnungsbefugnisse auf ihre Guthaben, in einzelnen Fällen unter Abzügen zugunsten der Organisation. Soweit an diesem Verfahren beteiligt sind Gemeinden und Gemeindeverbände beteiligt sein sollten, ersucht der Minister, zu veranlassen, daß diese Beteiligung sofort aufgegeben wird und neue Beteiligungen nicht mehr erfolgen.

Rudolf Jungmayr, der blinde Nationalsozialist

Von Gertrud Jundinger

Ein Abschnitt aus dem mit Herzlich geschrieben Buch „Stiefkinder des Schicksals, Helfer der Menschen“. Von Gertrud Jundinger. (J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis 3 Mark), in dem die selbst vom Schicksal getroffene Verfasserin in einer Anzahl meisterhafter Lebensbilder zeigt, wie mutvolle Gegenwartsmenschen trotz schwerer Körperschäden zu Helfern ihrer Mitmenschen wurden.

Ich habe Rudolf Jungmayr in seinem Münchner Heim besucht und bin mehrfach bei ihm und seiner Frau zu vertrauter Unterhaltung gewesen.

Das äußere Bild: Ein Bildhauer, dem seine schwere Verwundung beide Arme oberhalb der Ellenbogen wegnahm, ohne Augen; somit der unentbehrlichsten Werkzeuge des Bildhauers beraubt und doch, wer hätte erst Zeit gefunden, bei der Deiterkeit und Frische und bei dem kräftigen Du-mor Rudolf Jungmayrs überhaupt nur eine Minute einen Gedankensatz über das blinde Leben zu geben! Ich muß — und Rudolf Jungmayr wird mir das verzeihen — ein bißchen aus der Schule plaudern, um begrifflich zu machen, wie stark mein Erstaunen war, als ich nachher die politischen Ansichten Jungmayrs hörte.

Es war noch verhältnismäßig früh am Tage, als ich meinen ersten Besuch machte und diesen Lebenskämpfer gerade fand, wie er noch beim Waschen und Zähneputzen war; seine Frau half ihm dabei. Mein guter Geist sagte mir, daß ich zuerst mit einigen offenen Worten von meinem eigenen Körperschaden und dem Zweck meiner Arbeit sprechen müsse, da der Blinde ja nicht leben könnte, daß wir sich selbst überlassen sind. Vielleicht gab gerade diese Tatsache ihm sofort die Möglichkeit, umfänglich weiterzumachen, als bei meiner Anwesenheit selbstverständlich. In ruhiger Besinn-

heit wurde die Jahnhürde an dem rechten Arm-gesprung an einer Klammer angebracht und dann trat sie in energische Tätigkeit; Frau Jungmayr reichte in kurzen Abständen das Mundwasser und Zahnpasta. Nun noch Abtrocknen, dann noch Kämme, und das Frühstück begann. Die beiden treuen Hunde, Leni und Dolly, setzten sich aufmerksam und gravitätisch neben ihren Herrn, der ihnen ab und zu von seinem Morgenbrot mit großer Geschicklichkeit mit den Lippen gab. Die Wurststücke, die Kaffeetasse, alles wurde allein von dem Kriegsverletzten mit den Lippen genommen, ohne daß ihm jemand half. „Ich esse am liebsten allein, dann bin ich am sichersten, wenn ich nicht warten muß, bis mir eine fremde Hilfe Tasse oder Beißel zum Munde führt.“

Da mein neuer Freund bei seiner Verwundung auch im Gehör geschädigt wurde, unterhielt wir uns beide in lauten kräftigen Tönen. Nun war die Morgenmahlzeit beendet; die beiden Hunde gaben sich zu ihren Lagerstätten zurück, nachdem sie sich vergewissert haben, daß ihr Herr keine Gefahr ausgeht.

Ein fimmreiz selbst angefertigter Zigarettenhalter wird am Oberarmumfang angelemmt und nun kommt der gemütliche Teil der Unterhaltung, der freilich durch meine erstaunte Frage: „Wie kann man nur mit so schweren Kriegsgeschädigungen Nationalsozialist sein?“, recht bald für mich zu einer ersten Lehrstunde über ein, von mir bis dahin immer schon gemiedenes „gefährliches“ Ge-biet führte.

Von den besonderen menschlichen Erlebnissen in dieser dunklen neuen Welt ausgehend, entwarf mir der Bildhauer ohne Arme ein Weltbild, das klar, stark und zukunftsverheißend war. Bei der Gegenwart beginnend, in die Vergangenheit zurückgreifend — und vorwärts, zur Zukunft weisend,

wurden mir diese Gespräche eine wunderbare Plastik, eine Formgebung des Bildhauers, der auf das Ausdrucks-mittel der formenden Hand und des sehenden Auges verzichtete. Einfach und schlicht, mit humorgeprägten Seitenhieben begann er: „Wissen Sie, liebe Frau, auch als Blinder habe ich ja ein besonderes feines Gefühl dafür, wenn es plumpse Reugier ist, die mich auf der Straße oder im Geschäft anzufassen sucht oder herum anfaßelt. Genieß, das fühle ich, und ich will Ihnen ein vielleicht nicht schönes, mich aber immerhin ungemünzt heiter stimmendes und befruchtendes Hilfsmittel verraten, wie ich mir die fästigen „Zellenglieder“ schnell vom Halse schaffe.“

Wenn ich so auf einem weiten Wege einmal nicht die Möglichkeit habe, zu Hause zu essen, oder wenn ich auf Reisen bin, passiert es mir, daß bald ein kleiner Zuschauerkreis mir den Bissen oder den Beißel zum Munde verfolgt, da sie genau sehen möchten, wie ich den Beißel, der durch seine seitliche Biegung, und in der Art, wie er am Armumfang in die Klemme gesteckt wird, auffallen mag, ohne Verhüllungen der Speisen nehme. Wie gesagt, ich fürchte das, ohne es zu sehen, und es erfüllt mich immer mit heiterer Genugtuung, wenn ich plötzlich am Gedächtnis wahrnehme, wie man mich endlich in Ruhe läßt, nachdem ich sehr deutlich erklärt habe: „Wer zuschauen will, muß begreifen.“ Noch lustiger sind die grausam-mitteligen Fragen: „Ach, Sie armer, armer Mann, was ist Ihnen da los passiert?“ Ich stelle sie meist mit einem Satz aufzuheben und der heißt: „Zum Geseht bin ich runtergefallen.“

Aber nun zur Sache. Sie haben gewiß ein sehr berechtigtes Interesse, mich nach den näheren Umständen meines jetzigen Zustandes zu fragen: Am 28. Februar 1896 bin ich in München geboren, im Herbst 1915 bin ich beim R. u. S. Infanterieregiment Nr. 14 eingedrückt. Viermal bin ich verwundet worden, die vierte Verwundung geschah am 5. September 1918 und beraubte mich meiner Arme und des Augenlichts. Eine Munitionskiste, die ich in den Händen trug, explodierte plötzlich

aus ungelärten Gründen, und ich fand mich erst im Lazarett wieder. Etwa vier Wochen lang lag ich schon da verbunden im Lazarett in Wien, ehe ich aus dem Gespräch von Kameraden er-nahm, daß mein Augenlicht verloren sei. Wohl hatte ich schon aus dem merkwürdigen Gefühl an meinen Oberarm geschlossen, daß meine Hände und Unterarme fort sein mußten, daß aber die Dunkelheit vor den Augen nicht nur in den beiden Augenverbänden keine Ursache hatte, hörte ich — wie gesagt — erst aus dem Gespräch von Kameraden, die mich wohl schlagend vermutet hatten. Ein Schred durchzuckte mich: Nicht nur Hände und Arme, auch das Augenlicht eingebüßt? Zu ewiger Nacht verurteilt? Lange lag ich so grübelnd da. Es waren schwere Tage und Nächte, und es war für einige Wochen mit meiner psychisch-bellig bekannten Felleitert vorbei. Aber länger als vier Wochen hat dieses innere Wühlen nicht gebauert. Zu ändern war das nun nicht mehr und tatlos konnte ich nicht lange sein; es galt, mich mit den gänzlich umgekehrten Verhältnissen vertraut zu machen, die Welt, in der ich nun lebe, wollte erobert sein. In einem Zeitraum von etwa drei Monaten waren meine Hände verheilt, und ich habe viel zu tun, um manchen meiner niedrigen kranken Kameraden aufzuheitern. Nach meiner Ausheilung kam ich ins orthopädische Lazarett in Wien, um mit dem Gebrauch und dem Tragen von Ersatzgliedern vertraut zu werden. Es war mir ein Bedürfnis, bald allein essen zu können, denn es schmeckte mir einfach nicht, wenn ich gefüttert wurde. Und ich war bald — in etwa zwei Wochen — so weit, das zu können. Die künstlichen Unter-arme und Hände oder Füßen nicht. Mit den Klammern, die mir Beißel, Zahnhürde oder Zigarette direkt am Oberarm mündgerecht festhalten, bin ich zufriedener, als wenn ich vollständige Ersatzglieder benötige. — Der lange beugene Rohr-stock, den ich so an Stelle eines Speiserohres neh-me, ist mir am dienlichsten beim Essen, er be-wahrt mich vor dem harten Aufprallen des un-elastischen Stodes und vermeidet die unangenehme Erschütterung in meinem Arm.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutsche Frau

Die Aufgaben der nationalsozialistischen Frau Ein Vortrag von Oberregierungsmedizinalrat Dr. Lambert in der NS-Frauenschaft

Ueber dieses Thema sprach Oberregierungsmedizinalrat Dr. Lambert in einer sehr gut besuchten Versammlung in der Concordia, zu welcher die NS-Frauenschaft, Kreis Bremen, zu Montagabend eingeladen hatte. Der Redner schloß aus der Erfahrung eines langen medizinischen Berufslebens und bemerkt: Ich habe keine Erkenntnis, in denen der Standpunkt der Bewegung Adolf Hitlers als den sinnvollsten und für Staat und Volk erwerbswertesten herausstellt, in einer vornehm-rühmlichen, aber nicht befriedigenden eindrucksvollen Weise, für welche ihm der Dank der allen Ständen angehörenden Frauen sicher war.

Früher — leitete der Redner seinen Vortrag ein — waren die Frauen getrennt durch Stände, früher organisierten sich die Frauen in einseitig eingesetzten Frauenvereinen, die alle Sonderinteressen hatten, nur keine Interessen, welche das ganze Volk betrafen. Diese Zersplitterung der Frauenwelt ist eine Folge des Nationalismus, dieser Weltanschauung, welche dem schrankenlosen Individualismus und damit der Selbstsucht freies Spielraum läßt. Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Frauenbewegung organisierte Formen annahm, war sie noch gesund und verpugnete sich gegen das Reich der Suffragetten, diese extremen Frauenrechtlerinnen, welche die Bewegung in die Emanzipation getrieben, welche die restliche Gleichberechtigung von Mann und Frau forderte. Die Frauenrechtlerinnen wollten es nicht wissen, daß der Organismus der Frau und des Weibes anders geartet ist als jener des Mannes, den die Natur für den harten Tageskampf eben besser ausgerüstet hat. Die Forderung nach Gleichstellung von Frau und Mann zog die Gleichberechtigung beider Geschlechter nach sich — und damit lief die Frau auf vielen Gefahren Gefahr, ausgenutzt zu werden. Die Frau wurde so zwangsläufig dem Mann gegenüber in eine Konkurrenzstellung hineingetrieben. Wo würde der hieraus sich ergebende Kampf der Geschlechter hinführen?

Die Lösung des Nationalismus in der Frauensfrage ist nicht Mann gegen Frau, sondern Mann und Frau!

Frau und Politik

Der Nationalismus begründet seine Stellung, welche er der Frau in der Politik gegenüber einnimmt, durch folgende Erwägung: Die Frau ist viel mehr auf seines Willens angelegt als der Mann; sie reißt ihr Wissen aneinander, gefühlsmäßig urteilend, während der Mann sich mehr auf seinen Verstand verläßt, der ihn bei seinen Handlungen leitet, und ihn vor Weiterungen schützt, welche meist den Interessen folgen, welche in einer gefühlsmäßigen Augenblicksentscheidung getroffen werden. Die Diplomatie ist eine „kalte“ Kunst, in welcher der Blick vor allem anderen steht, und oft ist und muß der Blick mit Härte verfolgt werden, die keine Rücksichtnahme auf den Gegner kennt. Die Frau ist weicher! Der Redner kennzeichnet diesen tiefgehenden Unterschied der Bewertung der Dinge durch Mann und Frau an den Erfahrungen, welche bei der Reichspräsidentenwahl und bei der Beurteilung der bekannten Vorgänge in Preußen gemacht wurden. Dort war es das von Enten — die Bilder waren ja zu rührend — umgebene Alter des Reichspräsidenten, welches viele Frauen bezog, ihm als Mitgefühl zu wählen. Nach schärfer kommt der Unterschied der Denkmuster zwischen Mann und Frau bei der Beurteilung der Deutscher Todesurteile zum Ausdruck. Auch die nationalsozialistische Frau lehnt diese Todesurteile ab — aber zunächst und vor allem deswegen, weil die zum Tode Verurteilten (mittlerweile ja Bedauernswürdigen) Familienmitglieder sind, während der männliche Nationalist die Ablehnung, weil niemals für einen mostwörtlichen Angehörigen, einen Untertanen, fünf deutsche, ihr Vaterland über alles liebende Männer unter das Rad fallen kommen dürfen. Aus den gleichen Gründen muß auch die Abschaffung in den Sünden des Mannes bleiben, weil sie der Frau einfach verwerflich ist. Wenn die Frau verstandsmäßig urteilt — und das muß bei der Weisheit der zu richtenden Fälle sein, so ist sie eine männliche Richterin — aber keine Frau mehr, denn die Frau urteilt nach ihrem Gefühl! Mit alledem ist aber nicht gesagt, daß der Nationalismus die Politik der Frau verbannt: Sehr oft muß die Frau im Haus die Auswirkung der politischen Lage ebenso deutlich, wenn nicht noch schärfer, spüren als der Mann. Darum muß sie in hohem Maße mit den politischen Dingen vertraut sein. Es ist nicht die Aufgabe der Frau, politisch dahinzubegeistern, aber die vornehmste

Aufgabe des Mannes, die Frau an politischen Geschehnissen teilhaben zu lassen.

Es gibt noch in der bürgerlichen Anschauungswelt befähigte Frauen, welches es nicht verfehlen können, das Hitler die Weltanschauung in einem von b. Baden bestimmten Rahmen abzulehnen, daß darüber hinaus

Hitler der schärfste Gegner Papens

Ist. Diese Frauen urteilen gefühlsmäßig, nicht nach mit der Härte, welche geschichtliche Erfahrung gebietet. Nach 1813 und 1815, als der äußere Feind des deutschen Volkes von eben diesem Volk unter ungeheuren Opfern an Blut und Gut geschlagen wurde, hinderte das System Hardenberg-Weimern die Erfüllung der Sehnsucht des Volkes nach einem Zusammenbruch von Volk und Staat — wie heute das System Hitler zu sehen vermag, so wurden nach 1815 die Führer des Volkes, die Stein, Jahn, Fichte, in den Mann getan, eine Klassenherrschaft über das Volk errichtet. Dreißig Jahre später trieb eben dieses sich mit Gewalt und Folter an der Macht haltende System einer furchtbaren Herrschaft das Volk zum Marxismus, indem sie das Volk wegzog von der Gefährdung der politischen Geschichte Deutschlands. Wichtig war die Entwicklung im kaiserlichen Deutschland — als der Kaiser seine Fehler 1918 gut machen wollte, indem er Männer des Volkes vertrauens in die Regierung berufen wollte, war es zu spät, die Katastrophe war im Gange. Und als 1918 Adolf Hitler die Krone an der wunderbaren Volksbewegung der Geschichte aller Zeiten und nach 13 Jahren das Wunder einer 14-Millionen-Bewegung erwarb, als es soviel war, daß wiederum das Volk, in schweren Kriegsjahren fast alles über sich, der Staatsregierung seinen Stempel aufdrückte, da sieht eine

furchtbare Herrschaft, unter der Führung des Reichspräsidenten v. Hindenburg, das Volk wieder weg, sich so eine ungeheure Schuld aufladend. Die Kluft zwischen Staat und Volk, welche Adolf Hitler ausfüllte im Begriff war, wurde von einer Elite von wenigen wieder aufgeführt, eine überwertigste Parteiherrschaft im alleruntersten Sinne Mann zu geben.

Familie und Ehe

Im Laufe der letzten Jahrzehnte wurde von jüdisch-marxistischer Seite durch die Presse, Theater, Kino und alle nur denkbaren Mittel das verderbende Gift der Familienfeindschaft in das deutsche Volk getriebsen; Kame-

rabchaftsleben, freie Ehen auf Zeit, Ehen zu Dritt, Hohe- und wilde Ehen wurden der deutschen Frau empfohlen. Dieser von Juden, Galuden und Marxisten betriebene Sittenverfall hatte die Auflösung aller ethischen und sittlichen germanischen Werte zur Folge. Dem Redner ist ein Fall in Schwabenland bekannt geworden, wo ein Mann innerhalb zweier Jahre rechtlich mit 67 (!) Frauen verheiratet war (schlimmes Verbrechen er von dem in einem feindlichen Moskau Hotel wohnenden deutschen Kommunisten Max Höls). Der Gedanke der Zeugung ist gegenüber dem geschlechtlichen Verkehr weit in den Hintergrund getreten und durch die damit verbundene zwangsläufige Senkung des Wertes der Ehe ist die Frau in ihrer ganzen Stellung gesunken.

Frau und Berufe

Es ist eine Unmöglichkeit und ein Unläng, die Frau gänzlich von den Berufen auszuschalten. Aber die Frau muß in ihrer Arbeit unbedingt aufgewertet werden. Das nationalsozialistische Programm fordert und wird es durchsetzen lassen, daß die Frau nur zwei Drittel der Zeit des Mannes beschäftigt werden darf. Jeponderer Schutz der Ehe mit 2 und mehr Kindern ist hohes Anliegen des Nationalismus, diese Frauen müssen sich ganz ihren Kindern widmen können. Bis zum 16. Jahr darf im Dritten Reich überhaupt kein Mädchen beschäftigt, bis zum 18. Lebensjahr darf das Mädchen nicht in irgendeiner Fabrik beschäftigt werden. Die Frau hat das Recht auf die Ehe; die Familienverpflichtung ist gleichbedeutend mit dem Staatsverpflichtung.

Wittere Gorte fand der Redner über die schamlosen gewerlichen Angriffe auf die Bewertung der Religion durch den Nationalismus und forderte, daß vom Mann und besonders von der Frau der Gedanke der Rasse mit dem Gedanken der Nation verbunden werden müsse. Die Juden wären schon längst auf die Hälfte ihrer heutigen Zahl gesunken, wenn sie nicht den seit 1918 so gebildeten Jüngling aus dem Schien gehabt hätten, wozu ihnen noch die Massenbewegung mit den Deutschen zugute kam, in welcher sich das jüdische Volk ebenso unermittelt erhält wie ein Trauben- und Wein. Der Nationalismus fordert nicht die Zerstörung aller oder idiotischer Kinder, aber die Fortpflanzungsverhinderung solcher Wesen, des ist höchste Aufgabe des deutschen Staatsmannes Adolf Hitler, das Erbgut, das wir gut übernommen haben, nicht zu veräußern. Darum mahnt der Redner die Frau zu höchster Sorgfalt bei der Gattenwahl und führt das Wort des Juden Disraeli an: „Die Rassen entscheiden das Schicksal eines Volkes!“

„Unsere Bewegung“, schloß der Redner, „geht mit Ihnen, mit den deutschen Frauen und schreitet mit Ihnen unaufhaltsam dem Ziel und Sieg entgegen!“

Das Deutschlandbild beschloß die Versammlung.

H. Hth.

Unabhängigkeit, Freiheit . . .

Nicht die abgenutzten Schlagworte der Gegenwart meine ich damit, sondern Unabhängigkeit von den äußeren Verhältnissen und absolute innere Freiheit.

Wir Menschen sind Gemeinschaftswesen und sind deshalb auch bedingt und abhängig von der Gemeinschaft. Rechte und Pflichten verteilen sich gleichmäßig auf uns und die Gemeinschaft. Aber die Beziehungen des einzelnen zur Gemeinschaft sind nicht gleichmäßig, sondern überaus. Ein einzelner Mensch kann gut außerhalb dieser Gemeinschaft leben, denken wir nur an verschlagene Seelente und an Einsiedler. Aber auch innerhalb der Gemeinschaft können wir verhältnismäßig frei ein Eigenleben führen. Doch wenn wir heute die Menschen hören und beobachten, erweist es den Anschein, daß das Einzelwesen Mensch nicht um seiner Freiheit willen, sondern in erster Linie der Gemeinschaft wegen da ist. Man findet sehr selten Eigenpersönlichkeiten.

Die Weiblichen laufen nur noch als Spiegel der Massen herum und können nichts anderes sein als das getreue Abbild ihrer Zeit. Sie fühlen gerufen in dem großen Gemeinschaftsgefühl des Lebens. Welchen Kurs der jeweilige Führer einschlägt berührt sie nicht. Sie merken meist von der Kursänderung nichts. Im blinden Vertrauen an den Führer und das Hergebrachte leben sie ein frohes, leichtes Leben, tragen ihr Leben dem Ende zu, nicht ahnend, daß jedes Leben für sich allein vernunftlos ist, daß es für sich selbst ganz persönlich entwickelt sein will und die Gemeinschaft für jedes Einzelwesen nur geheimer oder unheimlicher Boden bedeutet, je nach seiner Einstellung zu dieser.

Menschen, die sich entwickeln wollen, müssen anfangen, sich auf sich selbst zu befinden, müssen ihr Ich allmählich herausfinden lernen von dem, was nur ihre Umgebung ausmacht. Die erste „Ich-Schau“ wird wohl in den meisten Fällen ein sehr jämmerliches Ergeb-

nis zeitigen. Man findet sich förmlich eingekapselt, angefangen vom verpöhlenden Dogma bis zur leichtfertigen Modischwendung. Auch die Erkenntnis der tausendjährigen Ungarung macht noch nicht frei von ihr, sie stellt nur die schwere Aufgabe, aus der schweren unbeweglichen Puppe den lebensbeweglichen Schmetterling zu lassen.

Wir brauchen dazu unsere ganze Lebenskraft und unsere ganze Lebenszeit. Den besten Helfer für diese schwierige Arbeit haben wir im Leben selbst. Wenn heute Arbeitslosigkeit an uns herantritt, so ist dies ein frohwilliger der rauen Wirklichkeit in unser bequemes Dasein, aber kein wirkliches Unglück. Denn die Arbeitslosigkeit erhöht unsere Lebenskraft, indem sie uns dem alten ausgetretenen Boden entzieht und uns in einen Strudel wirft, damit wir vielleicht mit dem letzten Kraftaufwand um unser nacktes Leben ringen, mit einem energiegelassen und allen Ballast von uns werfen und einen freien, kühnen Sprung an ein neues Land wagen. Dieser Kampf ruft alle Fähigkeiten wach, er zeigt, ob wir Menschen eigenen Gehaltes sind oder nur sadenheimes Ergebnis unserer Verhältnisse waren.

Dieselbe Wirkung hat jedes andere Erlebnis in unserem aufnahmefähigen Dasein. Geldverluste, richtig erlebt, bringen uns Freiheit von der Besitzwelt. Krankheiten und Enttäuschungen lösen seelische Widerstandskräfte aus. „Rein Unglück ist so groß, es hat sein Glück im Schicksal“. Das Leben bringt uns schon immer das, was wir brauchen. Aber wir müssen seine Gaben verwerten. Nur wenn wir ganz bereitwillig auf alle Ansprüche unseres Lebens eingehen, werden wir unser Leben gewinnen, werden frei von dem Druck der Verhältnisse — nur so erreichen wir die Unabhängigkeit nach außen und die Freiheit nach innen.

H. C.

Oslandsdeutsche

Unser Haus ist zertrübt, unsere Scholle entweiht, Doch im Heimdenkmal und im Knechtstedenkmal, Seit tausend Jahren singt Ostfriesland, Eubenden, Karsteden, Von Ostlands deutscher Herrlichkeit.

Und wenn ihr uns auch heute schonein leidet, Tann reden die Steine! Aus Stein ward Geist, In Burg und Rathaus, im Turm und Dom, Am Baltenmeere, am Weichselstrom, Aus Stein blüht der deutsche Geist!

Und macht ihr den Mund anderer Kinder stumm, Es geht ein Namen im Lande um, Ein Veten, das tief aus der Seele spricht, Denn die deutsche Seele begnügt ihr nicht! Die Treu' ist unser Heiligtum.

Maria Kahlke

Modeschule und Staatsexamen

Deutsche Schulen waren von je her in der Welt. Aber davor haben wir nun unter dem Berufszeugen: man muß und bezieht durch ein Examen abgenommen sein, selbst im Reich der Mode. Bedenkt man in keiner Städtischen höheren Fachschule für Textil- und Bekleidungsindustrie die erste höhere Modeschule der Welt geschaffen, in der man ein staatliches Examen-Diplom erhalten kann.

Die Ausbildung ist sehr vielseitig. Der Unterricht planmäßig Kultur- und künstlerische, Anatomie, Kostümkunde, Farbentheorie und Chemie, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Weben, Stoffbedeuten und modische Photographie vor. Buchhaltung und Geschäfte werden ebenso gelehrt wie geistiges und künstlerisches Wissen. Die vortreffliche Pädagogik, Direktoren erster Modeschulen, erfolgreiche Zuschneider und andere Fachverständige sind die Lehrer. Die 120 Modeschüler und Schülerinnen legen nach vollendetem dreijährigen Studium eine Staatsprüfung ab und sind dann berechtigt, auch ein Lehramt auszuüben. Das blonde deutsche Mädchen trägt neben einer dunklen Silberrücken-Tunier, die höhere Tochter mit Abitur neben einer kleinen Schneidergefellin.

Machen wir einen Gang durch die Lehre- und Arbeitsstätte: Zunächst hier in diesem hellen großen Raum der Zeichner üben sich Anfänger an Stoffeisen und langen Nadeln in Grundform und Spritztechnik. Über große Zeichentische sind etwa 10 Mädel gebeugt, malen Hände, Schöße, Kantabänder, Stoffe und entwerfen Plakate. Zuhälter der Diskussion. Hier wachsen zarte, kostbare Gestalten unter schnellen, geschulten Fingern, geformt, genäht, gepreßt, garniert unter Leitung einer Direktorin. Im Modesaal nebenan werden die herrlichsten Kleidermodelle vom ersten Sammelstück bis zur spitzenplattenden Bekleidung geboren. Eine Treppe höher im Reich der Maschine rollen endlose Stoffe über die Walzen von Webstühlen und Jacquardmaschinen. Aber auch als Handwebstühle haben hier noch ihre Bedeutung, denn an ihnen fest die fuchende Hand des Meisters ertastet neue Ideen in die Tat um. In weiteren Hallen schneidern sich Stoffe, Klappel- und Wirkmaschinen an, ebenso Web-, Trocken- und Färbemaschinen. Es folgt die Zubereitung mit den chemischen Laboratorien.

Alles, was die Modebranche von ihren Lehrern verlangt, lernen die Lehrlinge dieser Modeschule, den Gang vom Wollfaden bis zum Abendkleid, vom Stoff bis zum vollendeten Brautkleid aus schimmernder Seide. H. S.

Für die Küche

Aufkochen: 125–200 Gramm geriebene Nüsse (auch Mandeln) befeigen. Sollte der Teig dadurch zu fest werden, gibt man noch 2–3 Löffel Milch dazu.

Ingwerluchen: Zu diesem sehr feinen Kuchen nimmt man das Grundrezept mit 5 Eiern und schneidet 200 Gramm kandierten Ingwer in den Teig.

Vegetarische: Man streicht den Teig auf ein gefettetes Backblech (wenn nötig, an einer Seite einen gefalteten, gefetteten Streifen Papier einpassen, damit der Teig nicht überläuft), bestreicht ihn mit zerlassener Butter, streut Zimtstreu darauf und bäckt 15–25 Minuten. Man kann auch geschmittenen Mandeln und Nüssen daraufstreuen.

Streuselkuchen: Man gibt Streusel auf den ausgefetteten Teig. Streusel: 150 Gramm Butter, 200–250 Gramm Mehl, 100 Gramm Zucker. Die Butter wird nur oben zerlassen, dann gibt man Mehl und Zucker dazu und schüttelt die Masse, wodurch sich kleine Klümpchen bilden, die man auf den Teig gibt.

